

Sven Reichmann "Dein Wille geschehe"

(deutsche Übersetzung)

Vorwort

Am Anfang und am Ende des Römerbriefes spricht Paulus vom Gehorsam des Glaubens (Röm. 1, 5; 16, 26). Mit diesem Ausdruck will Paulus unterstreichen, daß der Glaube kein Ersatz für den Gehorsam ist, sondern in Wirklichkeit der einzige Weg, den es gibt, zu einem funktionierenden Gehorsam. Bereits zu seiner Zeit gab es Menschen, die der Meinung waren, daß der Glaube ein Ersatz für den Gehorsam wäre. Dies galt in erster Linie seinen ehemaligen Gesinnungsgenossen, den Pharisäern. Wie so viele Menschen heutzutage, die den Glauben nicht verstehen, meinten diese, daß man unbehindert in der Gnade sündigen und auf den Gehorsam verzichten könnte, da es ja dennoch die Vergebung gäbe. Paulus jedoch wies solche Beschuldigungen mit den Worten: "Wie? Heben wir denn das Gesetz auf durch den Glauben? Das sei ferne! sondern wir richten das Gesetz auf." (Röm. 3, 31) zurück.

Der Glaube ist nicht nur der Weg zu Vergebung, Heilung und Segen, sondern auch der Weg zu einem funktionierenden Gehorsam. Für viele heutige Christen aber ist das Problem "Glauben und Werke" ein wirres Knäuel, in das man allem Anschein nach unmöglich Ordnung bringen kann. Das liegt daran, daß wir die biblische Perspektive, was Gehorsam ist, verloren haben. Die Absicht mit diesem Buch ist, diese Perspektive wieder-herzustellen.

Das neue Gebot

Nachdem Jesus mit seinen Jüngern das erste Abendmahl gefeiert und ihre Füße gewaschen hatte, begann er sie zu lehren, daß sie dieses, was er für sie getan hatte, auch einander tun sollten. Unter anderem sagte er:

"So nun ich, euer Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, so sollt ihr auch euch untereinander die Füße waschen. Ein Beispiel habe ich euch gegeben, daß ihr tut, wie ich euch getan habe. Wahrlich, wahrlich ich sage euch: Der Knecht ist nicht größer denn sein Herr, noch der Apostel größer denn der ihn gesandt hat. So ihr solches wisset, selig seid ihr, so ihr's tut. ... Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch untereinander liebet, wie ich euch geliebt habe, auf daß auch ihr einander liebhabt. Dabei wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habt." (Joh. 13, 13-17; 34-35)

Jesus hat uns ein Vorbild und ein neues Gebot gegeben. Beides bedeutet inhaltlich dasselbe. Jesus führte ein Leben in aufopfernder Liebe, um seinen Mitmenschen zu dienen und sein Leben für sie zu geben. In der Abschiedsstunde erklärt er den Jüngern und uns, daß wir schuldig sind, das Gleiche zu tun. Er gibt uns das neue Gebot, daß wir einander liebhaben sollen. Man könnte meinen, daß dieses Gebot nicht neu ist. Schon im Alten Testament war ja Rede davon, daß man Gott über alles und seinen Nächsten wie sich selbst lieben soll. Aber da Jesus hier diesem Gebot seine neutestamentliche Form gibt, bedeutet das eine Verschärfung des alttestamentlichen Gebotes. Hier ist nicht mehr nur die Rede davon, seinen Nächsten wie sich selbst zu lieben, sondern einander auch zu dienen und das Leben füreinander zu geben, weil Jesus uns auf diese Weise geliebt hat. Und Jesus sagt, daß alle verstehen werden, daß wir seine Jünger sind, wenn wir so leben.

Aufopferung

Ein Jünger ist also kein Christ, der auf die gleiche Weise wie alle anderen lebt, nur mit Zusatz gewisser christlicher Werte und Gewohnheiten. Ein Jünger gibt sein Leben für die Brüder. Johannes betont das in seinem ersten Brief:

"Daran haben wir erkannt die Liebe, daß er sein Leben für uns gelassen hat; und wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen." (1. Joh. 3, 16)

Die Liebe ist die Vervollkommnung des Gesetzes, d.h. des Gehorsams (Gal. 5, 13-23). Diese Feststellung führt uns zu einer sehr wichtigen Folgerung: Bei der Jüngerschaft handelt es sich nicht um eine Dressur, in der gewisse Verhaltensweisen, Handlungsmuster und Taten eingeübt werden. Es handelt

sich bei ihr auch nicht in erster Linie um Wissens- erwerb und Fertigungsübung. Das, was man in seiner Jüngerschaft lernt, ist, aus richtigem Motiv und richtiger Triebfeder heraus zu handeln. Ein Jünger handelt aus Liebe, wo andere Menschen aus Eigennutz, Selbstbehauptung, Furcht, Gier, Pflichtgefühl usw. handeln.

In der Bergpredigt sagt Jesus:

"Ihr sollt nicht wähnen, daß ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen, aufzulösen, sondern zu erfüllen. Denn ich sage euch wahrlich: Bis daß Himmel und Erde zergehe, wird nicht zergehen der kleinste Buchstabe noch ein Tüffel vom Gesetz, bis daß es alles geschehe. Wer nun eins von diesen kleinsten Geboten auflöst und lehrt die Leute also, der wird der Kleinste heißen im Himmelreich; wer es aber tut und lehrt, der wird groß heißen im Himmelreich. Denn ich sage euch: Es sei denn eure Gerechtigkeit besser als der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen." (Matth. 5, 17-20)

Keine Dressur

Jesus sagt hier, daß das Gesetz Ausdruck für Gottes Willen ist, und dieser Wille wird sich niemals ändern. Die Erlösung hebt das Gesetz nicht auf. Aber gleichzeitig zeigt Jesus auf die Gesetzestreuesten, die es zu seiner Zeit zu finden gab, nämlich auf die Pharisäer. Und er sagt seinen Zuhörern, daß sie nicht ins Himmelreich kommen werden, wenn nicht ihre Rechtfertigung die der Pharisäer übersteigt. Warum? Die Pharisäer hatten das Gesetz im Kopf und folgten ihm aus Pflichtgefühl, Furcht und Selbstbehauptungsbedürfnis. Das Gesetz war Ausgangspunkt zu einer Art Dressur, in der eine Reihe von Verhaltensweisen eingeübt wurde. Aber diese Form von Gehorsam gab keine Veranlassung zu Liebe. Sie zog die Menschen groß, die Jesus töteten. Jesus sagte selbst, daß er zur Erfüllung des Gesetzes gekommen sei. Grundlage für den Gehorsam der Menschen sollte nicht ein Kopfwissen, sondern Liebe im Herzen sein. Schon Jeremia hatte etwa sechshundert Jahre früher prophezeit:

"Sondern das soll der Bund sein, den ich mit dem Hause Israel machen will nach dieser Zeit, spricht der Herr: Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben; und sie sollen mein Volk sein, so will ich ihr Gott sein." (Jer. 31, 33)

Paulus geht vom Motiv für unsere Taten aus und nicht von den Taten selbst, wenn er von unseren Taten und ihrem Wert redet. Er sagt:

"Wenn ich mit Menschen- und mit Engelszungen redete und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönend Erz oder eine klingende Schelle. Und wenn ich weissagen könnte und wüßte alle Geheimnisse und alle Erkenntnisse und hätte allen Glauben, also daß ich Berge versetzte, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts. Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe und ließe meinen Leib brennen und hätte der Liebe nicht, so wäre mir's nichts nütze." (1. Kor. 13, 1-3)

Wenn Paulus Taten in gut und schlecht aufteilt, entwirft er keinen Sünden katalog, in dem bestimmte Taten schlecht und andere gut sind, sondern er teilt die Taten in solche ein, die ihren Ursprung in der Liebe haben, und solche, die ihren Ursprung nicht in der Liebe haben. Paulus spricht auch von Menschen, die ihren Leib geopfert haben, damit er verbrannt würde, also Personen, die ihr Leben für andere gegeben haben. Aber er sagt gleichzeitig, daß dies sinnlos ist, wenn man es nicht aus Liebe tut.

Eine Herzenssache

Gehorsam ist also in erster Linie kein Informationsproblem. Das glaubten die Juden zu Paulus' Zeit. Sie meinten, daß ihr Gehorsam desto besser werden würde, je mehr sie Erkenntnis über Gottes Willen bekommen könnten. Das Neue Testament spricht hingegen davon, daß nur der Gehorsam bei Gott zählt, der aus dem Herzen kommt. Das Problem mit dem Gehorsam ist also nicht unsere Unwissenheit, sondern unsere Herzensgesinnung. Paulus schärft uns sogar ein, daß ein wachsendes Wissen über Gott eine wachsende Schlechtigkeit in unserem Leben zur Folge hat, wenn sich unsere Herzensgesinnung nicht ändern darf. Er sagt:

"Was wollen wir denn nun sagen? Ist das Gesetz Sünde? Das sei ferne! Aber die Sünde erkannte ich nicht, außer durchs Gesetz. Denn ich wußte nichts von der Lust, wo das Gesetz nicht hätte gesagt: Laß dich nicht gelüsten. Da nahm aber die Sünde Ursache am Gebot und erregte in mir allerlei Lust. Denn ohne das Gesetz war die Sünde tot. Ich aber lebte weiland ohne Gesetz. Da aber das Gebot kam, ward die Sünde wieder lebendig; Ich aber starb, und es fand sich, daß das Gebot mir zum Tode gereichte, das mir doch zum Leben gegeben war. Denn die Sünde nahm Ursache am Gebot und betrog ich und tötete mich durch dasselbe Gebot." (Röm. 7, 7-11)

Die Herzensgesinnung des unbekehrten Menschen steht unter dem Vorzeichen der Sünde. Paulus schreibt in diesem Text, daß die Sünde desto mehr Leben bekommt und eine zwingende Macht wird, je mehr der sündige Mensch Kenntnis vom Gebot erhält. Das muß sich nicht unbedingt darin äußern, daß man mit wachsender Einsicht in das Gesetz systematisch gegen immer mehr Gebote des Gesetzes zu verstoßen beginnt. Man kann es stattdessen so tun wie Paulus während seiner Zeit als Pharisäer. Er versuchte das Gesetz immer besser und besser zu erfüllen, aber das führte schließlich doch dazu, daß er ein außergewöhnlich bössartiger Mensch wurde, der Haß und Mordlust ausstrahlte (Apg. 9,1). Für diese Sorte Gehorsam hat Gott keine Verwendung.

Wir stellen also fest, daß der Mensch versuchen kann, den Gehorsam gegenüber Gott auf zwei verschiedene Weisen zu erreichen. Die eine bedeutet, das Gesetz im Kopf zu haben und ihm zu folgen. Die Triebfeder dazu kann Furcht vor Strafe, Selbstbehauptungsbedürfnis, Pflichtgefühl oder Folge einer Erziehung sein, die mehr einer Einübung von Verhaltensweisen gleicht. Aber Gehorsam kann auch aus einer veränderten Herzensgesinnung hervorkommen. Dann braucht man nicht das Gesetz im Kopf zu haben. Das sitzt im Herzen.

Man wird von der Liebe getrieben und hat dann in der Regel nicht eine Menge verschiedener Handlungsalternativen vor sich, aus denen man wählen kann, sondern die Liebe gebietet, was in jeder Situation richtig ist.

Forderungen machen uns unecht

Gesetzesgehorsam führt früher oder später zu Heuchelei. Das Gesetz schreibt ja vor, daß der Mensch Taten der Liebe ausführen soll, und die Taten der Heuchelei stellen sich automatisch ein, wenn man versucht, diese Taten auszuführen, ohne die Liebe als Triebfeder in seinem Herzen zu haben. Darum sagt Jesus zu den Pharisäern:

"Weh euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr verzehntet die Minze, Dill und Kümmel und lasset dahinten das Schwerste im Gesetz, nämlich das Gericht, die Barmherzigkeit und den Glauben! Dies sollte man tun und jenes nicht lassen. Ihr verblendeten Leiter, die ihr Mücken seihet und Kamele verschluckt! Weh euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr die Becher und Schüsseln auswendig reinlich haltet, inwendig aber ist's voll Raubes und Fraßes! Du blinder Pharisäer, reinige zum ersten das Inwendige an Becher und Schüssel, auf daß auch das Auswendige rein werde!" (Matth. 23, 23-26)

Jesus macht hier erstens die allgemeine Beobachtung, daß Gesetzesgehorsam zu Heuchelei führt. Zweitens stellt er fest, daß Gesetzesgehorsam immer dazu tendiert, sich um unwesentliche Dinge zu zentrieren. Das Gesetz schrieb vor, daß man den Zehnten vom Ertrag der Erde geben sollte. Erntete man einige Morgen Weizen ab, konnte das natürlich recht viel werden. Aber wenn man wie die Pharisäer herging und jede zehnte Dillpflanze im Küchengarten abknipste, hatte man die Grenze zum Lächerlichen überschritten. Drittens spricht Jesus vom Weg zum Gehorsam. Das bedeutet, die Innenseite des Bechers zu reinigen. Jeder Mensch, der mal gespült hat, weiß, daß nicht viel gewonnen ist, wenn man nur die Außenseite aller Gefäße reinigt, während Töpfe, Tassen und Teller auf der Innenseite voller Soßenreste und anderem Schmutz verbleiben. Wenn die Innenseite sauber wird, wird alles sauber. Biblischer Gehorsam kommt also durch einen inneren Reinigungsprozeß zustande. Ich kann niemals ein liebevoller Mensch durch das Tun von Liebestaten werden. Genausowenig kann ich ein Neger werden, indem ich mir das Gesicht anmale. Aber an dem Tag, an dem ich ein verwandeltes Herz bekomme, so daß die Liebe in diesem wohnt, beginnt der Gehorsam eine einfache Selbstverständlichkeit zu werden.

Gehorsam ist kein Informationsproblem. Stattdessen ist er eine Frage des verwandelten Herzens. Wenn das Herz verwandelt ist, wollen wir den Menschen dienen und unser Leben für sie geben. Nur diesen Gehorsam nennt Jesus Jüngerschaft.

Festverderber Jesus

Wir haben uns daran gewöhnt, Jesus als eine Person anzusehen, die auf jede erdenkliche Art und Weise versuchte, alle Menschen zu sich zu ziehen. Mit diesem falschen Gedanken als Vorbild versuchen auch wir, alle Menschen zur Gemeinde zu locken, ungeachtet der Motive, mit denen sie zu dieser kommen. Wir sind erstaunlich blind für den Umstand geworden, daß Jesus oft Menschen von sich stieß. In Luk. 14, 1-24 berichtet Lukas, wie Jesus zu Wege ging, als er an einem Sabbattag zu einem der vornehmsten Pharisäer eingeladen worden war. Dort befand sich viel Volk, und es war ein schönes Fest. Menschlich gesehen war es eine große Ehre für Jesus, daß er am Rande mit dabeisein durfte. Aber Jesus tat alles, um herauszufordern. Es fing damit an, daß er am Sabbat einen Kranken heilte. Dann begann er laut und deutlich darüber zu reden, wie falsch es war, nach den besten Plätzen am Tisch zu gieren. Danach nahm er die Einladungsliste des Hauswirtes unter die Lupe. Was für Leute hatte er eingeladen? Reiche und vornehme Freunde, von denen man erwarten konnte, daß sie einen auch einluden. Jesus erklärte, daß es viel besser sei, solche einzuladen, die sich nicht mit einer Einladung revanchieren können, denn dann erhält man einen Schatz im Himmel. Zum Schluß hielt er eine Predigt darüber, wie viele Ausreden Menschen haben können, um nicht in wirklichem Gehorsam Gott gegenüber leben zu müssen. Der vornehme Pharisäer gehörte nach diesem katastrophalen Sabbat sicherlich nicht zu Jesu wärmsten Anhängern. Sowohl er als auch seine Gäste waren so durchleuchtet und durchschaut worden in all ihrer Schabigheit und Armseligkeit, daß von einer größeren Feststimmung wohl kaum die Rede gewesen sein kann.

Warum handelte Jesus so? Gott will doch, daß alle Menschen gerettet werden. Der Schluß des gleichen Kapitels berichtet uns die Gründe:

"Es ging aber viel Volks mit ihm; und er wandte sich und sprach zu ihnen: So jemand zu mir kommt und haßt nicht seinen Vater, Mutter, Weib, Kinder, Brüder, Schwestern, auch dazu sein eigen Leben, der kann nicht mein Jünger sein. Und wer nicht sein Kreuz trägt und mir nachfolgt, der kann nicht mein Jünger sein. Wer ist aber unter euch, der einen Turm bauen will, und sitzt nicht zuvor und überschlägt die Kosten, ob er's habe, hinauszuführen? Auf daß nicht, wo er den Grund gelegt hat und kann's nicht hinausführen, alle, die es sehen, fangen an sein zu spotten Und sagen: Dieser Mensch hob an zu bauen und kann's nicht hinausführen. Oder welcher König will sich begeben in einen Streit wider einen andern König und sitzt nicht zuvor und ratschlagt, ob er könne mit zehntausend begegnen dem, der über ihn kommt mit zwanzigtausend? Wo nicht, so schickt er Botschaft, wenn jender noch ferne ist, und bittet um Frieden. Also auch ein jeglicher unter euch, der nicht absagt allem, was er hat,

kann nicht mein Jünger sein. Das Salz ist ein gutes Ding; wo aber das Salz dumm wird, womit wird man's würzen? Es ist weder auf das Land noch in den Mist nütze, sondern man wird's wegwerfen. Wer Ohren hat zu hören, der höre. (Luk. 14, 25-35)

Hier steht, daß viel Volk mit ihm ging. Als Jesus so ging, blieb er plötzlich stehen, wandte sich um und sprach. Die Botschaft die schroffste, die man sich denken kann. Das waren nicht die Locktöne, die wir auf unseren Erweckungsversammlungen haben, wenn wir behaupten, daß sich alles ordnet, wenn sich die Menschen nur der Gemeinde anschließen. Logischerweise wird die Schar kleiner gewesen sein, als Jesus davonging.

Jünger und Anhänger

In seiner Predigt machte Jesus einen Unterschied zwischen Jüngern und anderen Anhängern. Die letzteren bekamen nicht einmal eine eigene Bezeichnung. Der Grund war ganz klar. Jesus wollte Jünger sammeln und nichts anderes. Die, die nur Anhänger waren, wurden aufgefordert, ihre Stellung zu Christus zu überprüfen. Am liebsten sollten sie sich vollständig bekehren und Jünger werden. Aber wenn sie dies nicht wollten, war es besser, daß sie nach Hause gingen. Jesus erzählte die Gleichnisse vom Mann, der einen halb- fertigen Turm baute, und vom König, der gegen einen übermächtigen Feind in den Krieg zu ziehen gedachte. In beiden Fällen wäre das Ergebnis ein Fiasko geworden. Jesus wollte lehren, daß es nur Jüngern gelingen kann. Anhänger landen früher oder später im Fiasko.

Was ist der Unterschied zwischen einem Jünger und einem Anhänger? Ganz allgemein kann man antworten, daß sich der Anhänger zu Christus sucht, um etwas für sich selbst zu bekommen. Der Jünger sucht sich dagegen zu Christus, weil dieser für das steht, was richtig, wahr und gut in einer bösen und gefallenen Welt ist. Die Stellungnahme des Jüngers bedeutet also, daß er bereit ist, gegen das Böse und den Zerfall in der Welt aufzustehen. Und er will dies tun, weil das Richtige richtig und das Wahre wahr ist. Seine Stellungnahme wird dadurch gekennzeichnet, daß er willig ist, für das Richtige und Wahre zu stehen, auch wenn es ihn das Leben kosten sollte. Er ist nicht darauf aus, nur für sich selbst etwas zu bekommen. Er sucht nach einer Möglichkeit, ein Leben zu leben, das rechtfertig ist. Dann mag die Rechtfertigkeit ihn sowohl sein Eigentum als auch die Hochschätzung seiner Nächsten kosten. Er ist bereit, ein Kreuz auf sich zu nehmen für die Freude, ein wahres und sinnvolles Leben zu leben.

Selbstzentrierung und Christuszentrierung

Der Anhänger hat sich selbst und seine Bedürfnisse zum Mittelpunkt für seine Stellungnahme. Er kommt gern zu Christus, wenn er damit große Vorteile gewinnen kann, er kann sich jedoch genauso gut zu jeglicher anderen ideologischen Bewegung suchen, wenn diese mit größeren Vorteilen winkt. Die Wahrheit spielt im Verhältnis zu den Vorteilen eine untergeordnete Rolle.

Für den Jünger stehen Jesus und dessen Wünsche im Zentrum. Der Jünger ist Christ, damit Jesu Leben in der Schöpfung verbreitet werden kann. Er ist dies um seines Erlösers und um der Schöpfung willen. Der Anhänger sucht sich zu Jesus um seiner selbst willen.

Außer durch den Willen, ein Kreuz zu tragen, wird der Jünger dadurch gekennzeichnet, daß er Christus nachfolgt. Jesus sagte von sich selbst:

"Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich." (Joh. 14, 6).

Die erste christliche Gemeinde wurde auch "der Weg" genannt (Apg. 9, 2). Der Weg, der hier angesprochen wird, ist der Weg des Gehorsams. Und der Gehorsam, der gemeint ist, ist ein persönlicher Gehorsam und kein Gesetzesgehorsam. Ein Gesetzesgehorsam ist allgemein. Er gilt in gleichem Ausmaß für alle Menschen. Ein persönlicher Gehorsam ist dagegen die Treue dem gegenüber, was Gott für jeden Menschen individuell bestimmt hat. Wenn Jesu Jünger in der Nachfolge leben, wandern sie in Jesu Fußspuren. Jesus geht voran und die Jünger hinterher. Jeder Jünger hat seinen eigenen Weg zu gehen. Jesus geht vor dem einen Jünger hinaus auf's Missionsfeld. Er geht vor einem anderen Jünger hinein in eine Gemeinde im Heimatland. Ein dritter Jünger darf seinem Meister in Barmherzigkeitstaten nachfolgen, andere im Dienst der Fürbitte usw. Das Nachfolgeprinzip wird durch ein Berufungsbewußtsein gekennzeichnet. Gehorsam besteht nicht darin, daß alle alles machen sollen. Wir sind stattdessen zu Teilaufgaben im großen Zusammenhang berufen. Wenn ein jeder die Aufgabe, die der Herr ihm aufträgt, ausführt, wird Christi Leib von einer menschlichen Vereinigung zu einem geistlichen Organismus erhoben. Dadurch wird die Einheit gestärkt, und die einzelnen Glieder können einander stützen und helfen mit den Berufungen und Gnadengaben, die jeder im Anschluß an seine Nachfolge erhält.

Verzicht und Segen

Keiner kann Jesu Jünger sein, wenn er nicht auf alles verzichtet, was er besitzt. Das bedeutet nicht, daß wir alle alles, was wir besitzen, verkaufen und den Armen geben sollen, während wir selbst in Lumpen und Säcken herumwandern, heimatlos und hungernd. Fangen wir an, einen solchen Gehorsam zu verkündigen, sind wir wieder bei der Denkweise des Gesetzesgehorsams. Da gilt nämlich der Gehorsam auf gleiche Weise für alle. Der Gehorsam des Jüngers ist dagegen die Bereitwilligkeit, auf alles um der Rechtfertigung willen zu verzichten, wenn sein Herr ihn dazu führt. Er ist willig, sogar sein eigenes Leben zu opfern.

Die Bibel spricht viel von Gottes Verheißungen für den Gläubigen und von den Segnungen, die der Bund mit Gott dem Gläubigen schenkt. Gleichzeitig ist die Rede von Selbstverleugnung und Verzicht. Wie paßt das zusammen? Die Antwort ist wohl diese: Wenn ich um der Segnungen willen Christ werde, verliere ich die Fähigkeit, die Segnungen so entgegenzunehmen, daß sie im Dienste der Rechtfertigung stehen. Früher oder später werden mir da diese

Segnungen zum Fall. Als Gott das Volk Israel in das Land, in dem Milch und Honig floß, führte, ließ er, bereits bevor das Volk seine Füße auf den Erdboden des Landes gesetzt hatte, Mose prophezeien, daß die Reichtümer, die man dort antreffen würde, der Anlaß dazu werden würden, daß das Volk Gott den Rücken kehren würde (5. Mose 32, 10-18). Das Volk Israel bestand nicht aus Jüngern, sondern aus Anhängern. Wenn die Bibel von dem Willen des Jüngers zu verzichten spricht, handelt es sich dabei um eine freiwillige Einstellung von seiten des Jüngers. Damit der Verzicht freiwillig bleibt, muß es eine Möglichkeit geben, die Vorteile für sich selbst zu suchen und zu behalten. Darum gelten alle Verheißungen Gottes für den Christen, aber wenn sie funktionieren sollen, muß es eine Bereitschaft zum Verzicht geben.

Außerhalb des Lagers

In der Nachfolge leben bedeutet, Gottes besonderen Willen für das eigene Leben annehmen und der Offenbarung, die man dabei erhält, folgen zu können. Da man sich dabei für die Rechtfertigung in einer bösen Welt einsetzt, muß die Nachfolge ein Weg der Schmach und des Leidens werden. Im Hebräerbrief 13, 10-13 lesen wir:

"Wir haben einen Altar, davon nicht Macht haben zu essen, die der Hütte pflegen. Denn welcher Tiere Blut getragen wird durch den Hohenpriester in das Heilige für die Sünde, deren Leichname werden verbrannt außerhalb des Lagers. Darum hat auch Jesus, auf daß er heiligte das Volk durch sein eigen Blut, gelitten draußen vor dem Tor. So lasset uns nun zu ihm hinausgehen aus dem Lager und seine Schmach tragen."

Jesus gehören heißt somit, sich außerhalb des Lagers in Schmach und Scham zu befinden. Der Gesetzesgehorsam kann im allgemeinen so ausgeformt werden, daß man drinnen im Lager verbleibt. Jesus starb außerhalb von Jerusalem. In der Stadt befanden sich die Priester und Pharisäer, die den Gesetzesgehorsam in das System gebracht hatten. Diese waren allgemein geachtet und respektiert. Das können wir auch werden, so lange unser Gehorsam gegenüber Gott nicht von der persönlichen Art ist. Wenn wir nicht gehässige Moralapostel durch unseren Gesetzesgehorsam werden, brauchen wir nur selten mit hochgradiger Verfolgung um unseres Glaubens willen zu rechnen. Aber die Nachfolge bewirkt, daß wir auf die eine oder andere Weise vor das Lagers geraten.

Liest man im Alten Testament von der Wanderung des Volkes in der Wüste, bekommt man ein klares Bild davon, was außerhalb des Lagers geschah. Dort wurden Verbrecher hingerichtet. Dort hatte man die Müllkippe. Dort hielten sich die Aussätzigen auf. Aber Moses stellte, seltsam genug, gerade außerhalb des Lagers die Stiftshütte auf:

"Mose aber nahm die Hütte und schlug sie auf draußen, ferne vor dem Lager, und hieß sie eine Hütte des Stifts. Und wer den Herrn fragen wollte, mußte herausgehen zur Hütte des Stifts vor das Lager." (2. Mose 33, 7)

Bereits während der Wüstenwanderung des Volkes gab es hier ein prophetisches

Vorbild für das funktionierende Gehorsamsleben. Dem, der bereit ist, um der Rechtfertigung willen vor das Lager zu gehen, ist auch zugesagt worden, von Gott den Weg der Nachfolge geoffenbart zu bekommen. Das war die Offenbarung, die Mose in der Stiftshütte für das ganze Volk bekam. Die Hütte stand nicht inmitten des Lagers. Sie stand auf dem Platz, wo man Verbrecher hinrichtete und wo sich die Ausgestoßenen aufhielten. Derjenige, der freiwillig zu diesem Platz hinaus geht, hat die Möglichkeit, der Offenbarung Gottes für das eigene Leben zu begegnen.

Ein sinnvolles Leben

Alles Gerede um Schmach und Verzicht kann der Grund dafür sein, daß diese Lebensform abschreckend und abstoßend aussieht. Aber das ist nicht die Botschaft der Bibel. Im Epheserbrief 2, 8-10 lesen wir:

"Denn aus Gnade seid ihr selig geworden durch den Glauben, und das nicht aus euch, Gottes Gabe ist es; Nicht aus den Werken, auf daß sich nicht jemand rühme. Denn wir sind sein Werk, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken, zu welchen Gott uns zuvor bereitet hat, daß wir darin wandeln sollen."

Mit diesen Worten erklärt uns Paulus, daß wir nicht durch unsere Taten gerettet sind, sondern zu guten Taten hin. Diese hat Gott zuvor vorbereitet. Wenn wir das erste Kapitel des Briefes lesen, verstehen wir, daß diese Taten, die für jeden Menschen beschlossen worden sind, tatsächlich von Gott ausgedacht worden sind, bevor er die Welt schuf. Die zuvor vorbereiteten Taten eines jeden Menschen machen einen Puzzleteil in dem großen Puzzle aus, das Gott mit der Schöpfung bis zu Jesu Wiederkunft legt. Als Gott das Puzzle beschloß, bevor die Welt geschaffen war, wußte er, welche Menschen diese zuvor vorbereiteten Taten ausführen würden. Auf dieser Einsicht ruht sein ganzer Erlösungsplan für die Menschheit. Aber das bedeutet auch, daß wir, um ein wirklich sinnvolles Leben führen zu können, in diese Taten, die Gott ausgedacht hat, hineinkommen müssen. Nur dann kann unser Leben zu einer Frucht beitragen, die bestehend ist.

Alle Menschen, gläubige und nichtgläubige, suchen ein sinnvolles Leben. Allein schon dieser Terminus ist interessant. Wenn mein Leben sinnvoll sein soll, dann muß jemand meinem Leben einen Sinn gegeben haben. Dieser jemand kann kaum ich selbst sein, weil es diesen Sinn von Anfang an geben und er ein Teil einer größeren Einheit sein muß. Die meisten Menschen, die diesen Ausdruck anwenden, meinen allerdings nur ein Leben, das für einen selbst angenehm ist. Aber die Bibel lehrt uns, daß es nur ein sinnvolles Leben für jeden Menschen gibt. Dieses Leben ist, in die vorbereiteten Taten, die Gott ausgedacht hat, hineinzukommen. Und auch dann, wenn der Weg, auf den der Herr uns führen will, ein Leidensweg ist, ist er in der Praxis der einzige sinnvolle Weg, denn es für unser Leben gibt. Der Mensch, der diese Perspektive für sein Leben verloren hat - und das ist auch unter bekennenden Christen gewöhnlich -, glaubt leicht, daß der Sinn des Lebens darin besteht, mit dem, was man sich vorgenommen hat, Erfolg zu haben. In welche Aufgaben man dabei hineingeht,

ist gemäß dieser Sichtweise hingegen von untergeordneter Bedeutung. Die Hauptsache ist, daß man Erfolg hat. Es kann sich dabei um weltliche Projekte handeln, aber genauso gut auch um religiöse. Man kann in der Welt Erfolg haben, aber auch in der Gemeinde. Die Bibel jedoch macht deutlich, daß es nicht nur wichtig ist, Erfolg zu haben, sondern daß Gott Erfolg haben darf mit dem, was er ausgedacht hat.

Viele meinen, daß der Prediger im Alten Testament König Salomo war. Im zweiten Kapitel des Predigerbuches wird beschrieben, wie der Prediger als König in Jerusalem gelebt hatte. Er hatte sein Leben mit einer Reihe von Projekten angefüllt. Er hatte mit allen Erfolg gehabt. Er besaß alles, was er sich wünschen konnte. Er sagt:

"Und alles, was meine Augen wünschten, das ließ ich ihnen und wehrte meinem Herzen keine Freude, daß es fröhlich war von aller meiner Arbeit; und das hielt ich für mein Teil von aller meiner Arbeit. Da ich aber ansah alle meine Werke, die meine Hand getan hatte, und die Mühe, die ich gehabt hatte, siehe, da war es alles eitel und Haschen nach Wind und kein Gewinn unter der Sonne." (Pred. 2, 10-11)

Alles, was vorher so interessant und sinnvoll aussah, erlebte der Prediger als sinnlos, als er, alt geworden, sein Leben betrachtete. Mit allen seinen Projekten hatte er nach dem Wind ghascht. Wir könnten genauso gut schreiben: nach dem Geist ghascht. Denn im Hebräischen wie im Griechischen ist das Wort für Wind und Geist dasselbe. Seine Schlußfolgerung ist schließlich, daß nichts unter der Sonne als Gewinn angesehen werden kann. Nichts, was der Mensch selbst beschließt, kann irgendwann einmal die Schöpfung vorwärts führen. Dieses zu versuchen ist genauso sinnlos wie nach dem Wind zu haschen.

Aber es gibt eine andere Art und Weise zu leben. Es handelt sich dabei nicht darum, den Geist/Wind zu fangen zu suchen, sondern sich vom Geist fangen und treiben zu lassen, dorthin, wohin der Wind des Geistes weht. Damit dieses möglich werden kann, muß man sich selbst aufgeben, und man darf nicht länger versuchen, den Geist/Wind für eigene Absichten anzuwenden. Stattdessen muß man sich dem Geist unterordnen und sich von ihm führen lassen. Die Frage ist dann nicht, was wir selbst zuwege bringen wollen, sondern was der Geist will. Der Geist hat nun die Initiative und nicht der Mensch selbst.

Jesus lehrte Nikodemus diese andere Lebensform. Er sagte unter anderem:

"Der Wind bläst, wo er will, und du hörst sein Sausen wohl; aber du weißt nicht, woher er kommt und wohin er fährt. Also ist ein jeglicher, der aus dem Geist geboren ist." (Joh. 3, 8)

Ein Mensch, der vom Geist getrieben wird, ist auf dem Weg dorthin, wohin der Wind ihn bläst, aber davon können wir im voraus nicht besonders viel wissen. Abraham wußte nicht sehr viel darüber, wohin der Herr ihn zu führen gedachte oder wie sich sein Leben gestalten würde, als er von Ur aufbrach. Paulus begab sich nicht auf genauestens geplante Missionsreisen. Ihr Leben blieb auf diese Weise spannend und inhaltsreich. Paulus war phantastischer, als er es gewesen

wäre, wenn er ein gehetzter Reiseprediger mit menschlicher Planung, für Jahre im voraus aufgestellt, gewesen wäre. Der säkularisierte Mensch wird zum Schluß oft blasiert und lebensmüde. Das Leben hat keine Überraschungen mehr zu bieten, außer wenn man für immer höhere Kosten auf immer größere Abenteuer in seinem Leben setzt. Der, der sich vom Geist führen läßt, stößt dagegen auf ständig neue, interessante Situationen. Auf diese Weise wird man in ein sinnvolles Leben geführt. Ständig geschieht etwas Neues. Es herrscht kein Mangel an Abwechslung. Und die Taten, in die man hineingeführt wird, sind dergestalt, daß sie eine bleibende Bedeutung für die Schöpfung oder Teile davon haben. Wenn man alt wird und sein Leben betrachtet, kann man sehen, daß man zu Einsätzen geführt wurde, deren Bedeutung nicht abnimmt.

Berechne den Preis

Aber der Weg ist ein Leidensweg. König David, der viel von einem Leben dieser Art wußte, sagte unter anderem:

"Der Gerechte muß viel leiden; aber der Herr hilft ihm aus dem allen. Er bewahrt ihm alle seine Gebeine, daß deren nicht eins zerbrochen wird." (Psalm 34, 20-21)

Der Rechtfertigte muß leiden, aber der Herr wird seine innere Stärke bewahren. Er wird durch das Leiden nicht niedergeschlagen, sondern das Leiden bekommt stattdessen eine stärkende und aufrichtende Funktion. Jesaja sagt dasselbe in einem seiner Gesichte vom leidenden Diener des Herrn:

"Der Herr Herr hat mir eine gelehrte Zunge gegeben, daß ich wisse mit dem Müden zu rechter Zeit zu reden. Er weckt mich alle Morgen; er weckt mir das Ohr, daß ich höre wie ein Jünger. Der Herr Herr hat mir das Ohr geöffnet; und ich bin nicht ungehorsam und gehe nicht zurück. Ich hielt meinen Rücken dar denen, die mich schlugen, und meine Wangen denen, die mich raufte; mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel. Aber der Herr Herr hilft mir, darum werde ich nicht zu Schanden. Darum habe ich mein Angesicht dargeboten wie einen Kieselstein; denn ich weiß, daß ich nicht zu Schanden werde." (Jes. 50, 4-7)

Jesus ermahnte seine Anhänger, Jünger zu werden. Dazu mußte man über den Preis nachgedacht haben. Das Leben der Nachfolge, in das man als Jünger kommt, ist das einzigste sinnvolle Leben, das es gibt. Es ist gefüllt mit Segen. Es ist im wahrsten Sinne überfließend. Aber man muß sich selbst aufgeben, und man muß akzeptieren, daß der Weg ein Leidensweg ist. Man wird vom Herrn in allem Leiden getragen, in dem man sich für die Rechtfertigkeit in einer bösen Welt einsetzt. Aber dennoch muß man sich nicht nur für den Segen, sondern auch für das Leiden entschieden haben, bevor man die Wanderung mit dem Herrn beginnt. Sonst funktioniert es nicht. Oder das Leiden kommt als unangenehme Überraschung, die einen dazu bringt, den eingeschlagenen Weg zu verlassen.

3

Die Herztransplantation

Da nun der Gehorsam der Nachfolge so wertvoll für Gott ist, sollte man erwarten, daß auf jeder Seite der Bibel steht, wie man es anstellt, Gottes Stimme zu hören. Aber der Unterricht in diesem Punkt ist, gelinde gesagt, sparsam. An vielen Stellen wird nur festgestellt, daß der, der Jesus gehört, seine Stimme hört. Als Jesus vom guten Hirten redet, sagt er unter anderem:

"Und wenn er seine Schafe hat ausgelassen, geht er vor ihnen hin, und die Schafe folgen ihm nach; denn sie kennen seine Stimme. Einem Fremden aber folgen sie nicht nach, sondern fliehen vor ihm; denn sie kennen der Fremden Stimme nicht." (Joh. 10, 4-5)

Auf die gleiche Weise sprach Jesus, als er vor Pilatus stand:

"Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme." (Joh. 18, 37)

Und im Gesetz steht unter anderem:

"Denn ihr sollt dem Herrn, eurem Gott, folgen und ihn fürchten und seine Gebote halten und seiner Stimme gehorchen und ihm dienen und ihm anhangen." (5. Mose 13, 5)

Es sieht so aus, als ob vorausgesetzt wird, daß man Gottes Stimme hören kann. Wir meinen leicht, daß das Problem darin besteht, Gottes Stimme zu hören. Wenn wir nur erfahren könnten, was Gott will, so würden wir das schon tun. Aber die Lehre der Bibel ist eine andere. Man kann Gottes Stimme hören, aber wenn man sie gehört hat, kann sie einem leicht als harte Rede erscheinen. Das Problem besteht nicht darin, Gottes Stimme zu hören, sondern darin, das zu tun, was Gott befiehlt. Die Nachfolge ist ein Willensproblem und kein Informationsproblem. Hör nur den Herzensseufzer des Herrn im Psalter:

"Aber mein Volk gehorcht nicht meiner Stimme, und Israel will mich nicht. So habe ich sie gelassen in ihres Herzens Dünkel, daß sie wandeln nach ihrem Rat. Wollte mein Volk mir gehorsam sein und Israel auf meinem Wege gehen, So wollte ich ihre Feinde bald dämpfen und meine Hand über ihre Widersacher wenden." (Psalm 81, 12-15)

Für Gott war es nicht das Problem, daß das Volk seine Stimme nicht hören konnte, sondern er trauerte darüber, daß es nicht wollte.

Der gleiche Gedankengang kommt auch in Psalm 95 vor. Dieser beginnt damit, daß das Volk mit Lobgesang und Freudenrufen vor Gott tritt. Alles sieht so wunderbar bestellt aus. Plötzlich spricht Gott laut und deutlich prophetische Worte zu seinem Volk. Trotz des Lobgesanges ist offensichtlich nicht alles so,

wie es sein sollte. Gott sagt:

"Heute, so ihr seine Stimme höret, So verstocket euer Herz nicht, wie zu Meriba geschah, wie zu Massa in der Wüste, Da mich eure Väter versuchten, mich prüften und sahen mein Werk. Vierzig Jahre hatte ich Mühe mit diesem Volk und sprach: Es sind Leute, deren Herz immer den Irrweg will und die meine Wege nicht lernen wollen; Daß ich schwur in meinem Zorn: Sie sollen nicht zu meiner Ruhe kommen." (Ps. 95, 7-11)

Hier gab es ein wunderbares Gottesdienstwesen mit Lobgesang und Händeklatschen und feiner Versammlungsatmosphäre. Aber plötzlich redet Gott von Verhärtung und Unwillen, seine Stimme zu hören. Diese frohe, Gottesdienst feiernde Gemeinde wird mit dem widerspenstigen Volk in der Wüste verglichen. Die Nachfolge ist ein Willens- und kein Informationsproblem. Wie schnell ersetzen wir nicht die Nachfolge mit einer gut geölten Gottesdienstmaschinerie!

Hören ist gehorchen wollen

Auch Jesus betonte die Bereitwilligkeit zum Gehorsam als absolute Voraussetzung dafür, daß man Gottes Stimme hören kann. Er sagt:

"So jemand will des Willen tun, der wird innewerden, ob diese Lehre von Gott sei, oder ob ich von mir selbst rede." (Joh. 7, 17)

Die Veränderung unseres Willens, die die Voraussetzung für wirklichen Gehorsam ist, beschreibt der Herr durch den Propheten Hesekiel mit folgenden Worten:

"Und ich will euch ein neues Herz und einen neuen Geist in euch geben und will das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen, und euch ein fleischernes Herz geben; Ich will meinen Geist in euch geben und will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln und meine Rechte halten und danach tun." (Hes. 36, 26-27)

Gehorsam setzt also eine Herztransplantation voraus. Das Steinherz muß heraus, und ein lebendiges Herz aus Fleisch muß an dessen Stelle kommen. Der Heilige Geist steht für das neue Herz und die Funktionen des neuen Willens. Mit dem Geist kommt die Wiedergeburt und auch die Geistestaufe und die Erfüllung mit dem Hl. Geist. Aber es gibt auch einen Prozeß von einer anderen Sorte. Das Steinherz muß weg. Der ganze Prozeß wird Bekehrung genannt. Wir benutzen oft dieses Wort, ohne uns wirklich klarzumachen, was es bedeutet. In der Regel meinen wir, daß man sich bekehrt, wenn man beginnt, einen Glauben an Jesus zu bekennen. Wenn wir aber die Bekehrung aus der Perspektive des Gehorsams betrachten, sieht es anders aus. Die äußerste Konsequenz des Gehorsams ist, sein Leben für Jesus zu verlieren. Bekehrung beinhaltet da, daß ich vom Versuch, mein Leben zu behalten und zu bewahren, dazu übergehe, bewußt mein Leben auf's Spiel zu setzen, so daß ich es um der Rechtfertigkeit willen verlieren kann. Jesus drückte die Bedeutung der Bekehrung am klarsten mit dem Gesetz des Weizenkornes aus:

"Wahrlich, wahrlich ich sage euch: Es sei denn, daß das Weizenkorn in die Erde falle und ersterbe, so bleibt's allein; wo es aber erstirbt, so bringt es viele Früchte. Wer sein Leben liebhat, der wird's verlieren; und wer sein Leben auf dieser Welt hasset, der wird's erhalten zum ewigen Leben. Wer mir dienen will, der folge mir nach; und wo ich bin, da soll mein Diener auch sein. Und wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren." (Joh. 12, 24-26)

Jesus spricht hier von Menschen, die ihr Leben in dieser Welt hassen, statt es zu lieben. Er spricht von Menschen, die entdeckt haben, daß das eigene Leben, wenn man im Gehorsam bereit ist, sein Leben für Jesus zu geben, auf eine Weise Frucht bringen kann, die es nicht könnte, wenn man irgendwie sein Leben schonen oder mit dem äußersten Gehorsam Kompromisse eingehen wollte. Wenn wir auf diese Weise kompromißlos sind, wird uns der Vater ehren. Er wird den Gehorsam, in den er uns führt, bekräftigen, so daß dieser bleibende Frucht bringt. Für diese Sorte Gehorsam können wir uns niemals im Fleisch entscheiden. Wenn Gott nicht seine Herztransplantation ausführt, kommt dieser Gehorsam in Liebe niemals zustande.

Petrus bekommt Hilfe

Laßt uns nun ein praktisches Beispiel einer Herztransplantation in der Bibel betrachten. Wir lesen von Simon Petrus:

"Als nun Jesus an dem Galiläischen Meer ging, sah er zwei Brüder, Simon, der da heißt Petrus, und Andreas, seinen Bruder, die warfen ihre Netze ins Meer; denn sie waren Fischer. Und er sprach zu ihnen: Folget mir nach; ich will euch zu Menschenfischern machen. Als bald verließen sie ihre Netze und folgten ihm nach." (Matth. 4,18-20)

Selten sehen wir in unserem Land Menschen auf diese Weise aufbrechen und das sein lassen, womit sie beschäftigt waren, um Jesus zu folgen. Wir können leicht denken, daß dieses eine Bekehrung gewesen sein muß. Wenn wir dann Simon Petrus durch die Evangelien folgen, sehen wir, daß er bei einem besonderen Ereignis nach dem anderen dabei sein darf. Bei einer Gelegenheit geht er auf dem Wasser. Bei einer anderen bekennt er, daß Jesus der Messias ist. Er ist dabei auf dem Berg der Verklärung und sieht Jesus in seiner Herrlichkeit. Er ist mit Jesus drinnen bei Jairus' Tochter, als sie von den Toten auferweckt wird. Genau wie die anderen Jünger geht auch er zu den verlorenen Schafen Israels, um Kranke zu heilen, Tote aufzuerwecken, Aussätzige rein zu machen und böse Geister auszutreiben (Matth. 10, 8). Gottes Kraft war mächtig am Wirken, wie es in der modernen Sprache Kanaans zu heißen pflegt. Und dennoch war die Bekehrung nicht vollendet. Das Steinherz war nicht fort, und das neue Herz war noch nicht zur Gänze eingesetzt worden. Lukas berichtet (22, 14-34), wie sich die Jünger direkt nach dem Abendmahl in eine Diskussion verwickeln, wer von ihnen der größte und vornehmste sei. Es war nicht das erste Mal, daß dieses Thema auf dem Tisch lag. Jesus mußte sie früher schon an diesem Punkt zur Ordnung bringen, aber weil das Steinherz immer noch da war, tendierte das Gesprächsthema wiederzukommen. Als nun Jesus auf's Neue lehrt,

wie töricht die ganze Frage ist, sagt er plötzlich (31-34):

"Simon, Simon, siehe der Satanas hat euer begehrt, daß er euch möchte sichten wie den Weizen; Ich aber habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre. Und wenn du dermaleinst dich bekehrst, so stärke deine Brüder. Er sprach aber zu ihm: Herr, ich bin bereit mit dir ins Gefängnis und in den Tod zu gehen. Er aber sprach: Petrus, ich sage dir, der Hahn wird heute nicht krähen, ehe denn du dreimal verleugnet hast, daß du mich kennst."

Markus hat in diesem Zusammenhang ein weiteres Wort von Petrus aufbewahrt. Wir lesen in Markus 14, 29:

"Petrus aber sagte zu ihm: Und wenn sie sich alle ärgerten, so wollte doch ich mich nicht ärgern."

Es ist also eine mit Prestige geladene Atmosphäre, in der Petrus verspricht, sein Leben für seinen Meister zu geben. Jesus sagt gleichzeitig, daß Petrus sich noch nicht bekehrt hat. Er hatte mehrere Jahre lang ein Leben in der Nachfolge geführt. Er war von seinem Ursprungsmilieu aufgebrochen und mit dem Herrn gewandert. Er hatte viele Wunder sehen und viele selbst vermitteln dürfen. Aber seine Bekehrung war noch nicht vollendet. Das Steinherz, das Prestigeherz, war noch da. Das, was geschah, als Petrus seinen Meister verleugnete und danach wegging und bitterlich weinte, war eine Notwendigkeit dafür, daß die Bekehrung vollendet werden konnte. Petrus durfte da etwas erleben, was in der Bibel Zerschlagung genannt wird. Das Steinherz muß zerschlagen werden. Diese Zerschlagung stellt sich ein, wenn man seine Taten nicht länger mit Ausreden verteidigen, entschuldigen und ihnen feinere Namen, als sie eigentlich wert sind, geben kann. Wenn die Zerschlagung kommt, kann man Hochmut nicht Gehorsam oder Frömmigkeit nennen, wie Petrus es offensichtlich getan hatte. Man kann Boshaftigkeit nicht Gerechtigkeitssinn nennen. Man kann Geiz nicht Sinn für Wirtschaftlichkeit nennen. Wenn man sich selbst so sieht, wie man wirklich ist, stellt sich die Zerschlagung ein. Petrus kannte sich selbst nicht. Dafür gab er große und prahlerische Versprechungen ab. Er würde den anderen zeigen, wer der größte war.

Als Jesus nach der Auferstehung Petrus trifft und ihn dreimal fragt, ob er seinen Meister liebe, und eine bejahende Antwort bekommt, sagt er daraufhin:

"Wahrlich, wahrlich ich sage dir: Da du jünger warst, gürtest du dich selbst und wandeltest, wohin du wolltest; wenn du aber alt wirst, wirst du deine Hände ausstrecken, und ein anderer wird dich gürtet und führen, wohin du nicht willst. Das sagte er aber zu deuten, mit welchem Tode er Gott preisen würde. Und da er das gesagt, spricht er zu ihm: Folge mir nach!" (Joh. 21, 18-19)

Als Petrus nun bis in die Tiefe in sein eigenes Wesen hineinschauen und Gnade und Versöhnung für alles in Empfang nehmen hatte dürfen, ist er bereit, Jesus bis zum Äußersten zu folgen. Und Jesus wiederholt seine Berufung: "Folge mir nach!" Petrus kann nun mit wirklicher Deckung für das Gesagte sagen: "Herr, du weißt alles; du weißt, daß ich dich liebe."

Gehorsam ist eine Herzenssache

Wirklicher Gehorsam entspringt einer veränderten Herzensgesinnung. Er ist eine Frucht der Liebe. Damit Gehorsam möglich sein kann, müssen wir uns einer Herztransplantation unterziehen. Das harte Prestigeherz muß weg. Stattdessen müssen wir ein demütiges und zerschlagenes Herz bekommen. Als Petrus zerschlagen war und sich bekehrte, durfte er die Taufe im Heiligen Geist erleben. Der Petrus, dem wir später in der Apostelgeschichte begegnen, ist ein vollständig verwandelter Mensch. Er ist nicht mehr der voreilige, etwas merkwürdige Petrus. Wir begegnen ihm, als er hinauskommt, nachdem er vom Hohen Rat ausgepeitscht worden war (Apg. 5, 40-42), freudig darüber, daß er würdig befunden worden war, Schmach für den Namen Jesu zu leiden. Wir treffen Petrus auch in der Nacht vor seiner geplanten Hinrichtung (Apg. 12, 1-6), als er in aller Ruhe schlafend auf dem Boden liegt, festgekettet zwischen zwei Soldaten. Seine ganze Persönlichkeit ist verwandelt, und Gottes Kraft kann durch ihn fließen, wie niemals zuvor. Durch seine Predigt an Pfingsten kommen dreitausend Menschen zum Glauben. Viele Kranke werden geheilt, Tabita wird von den Toten auferweckt usw. Petrus ist in Liebe vom Heiligen Geist geleitet.

Gehorsam ist nicht hauptsächlich ein Informationsproblem. Laßt uns auf Jakobus hören, wenn er über die Weisheit von Gott lehrt:

"So aber jemand unter euch Weisheit mangelt, der bitte Gott, der da gibt einfältig jedermann und rücket's niemand auf, so wird sie ihm gegeben werden. Er bitte aber im Glauben und zweifle nicht; denn wer da zweifelt, der ist gleichwie die Meereswooge, die vom Winde getrieben und gewebt wird. Solcher Mensch denke nicht, daß er etwas von dem Herrn empfangen werde. Ein Zweifler ist unbeständig in allen seinen Wegen." (Jak. 1, 5-8)

Alle sollen Weisheit von Gott empfangen können. Aber es gibt einen Vorbehalt. Man muß im Glauben beten, ohne zu zweifeln. Das bedeutet nicht nur, daß man mit einer großen Erwartung, Weisheit zu bekommen, beten soll. Das Wort "Glaube" heißt auf Griechisch "pistis", und das bedeutet genauso viel Treue, wie es Zuversicht und Erwartung bedeutet. In diesem Zusammenhang überwiegt wohl die Bedeutung Treue. Jakobus spricht von der Gefahr, einen geteilten Sinn, einen doppelten Willen zu haben. Wenn man will und nicht will, ist das etwas, was Gottes Offenbarung hindert. Das liegt daran, daß Gott uns niemals zur Zusammenarbeit zwingt. Wenn ich nur zu fünfzig Prozent bereit bin, zusammen mit Christus den Weg der Nachfolge und Schmach zu gehen, würde eine Offenbarung von Gott, die mich auf diesen Weg führt, die andere Hälfte von mir, die nicht will, zwingen. Aber Gott zwingt niemals, nicht einmal zu fünfzig Prozent, sondern schweigt lieber.

4

Gehorsam im Alten Bund

Als Paulus nach seinen drei Missionsreisen nach Jerusalem zurückkommt, wird er gefangen genommen und vor den Hohen Rat gestellt. In der Apg. 23, 1-2 lesen wir:

"Paulus aber sah den Rat an und sprach: Ihr Männer, liebe Brüder, ich habe mit allem guten Gewissen gewandelt vor Gott bis auf diesen Tag. Der Hohepriester aber, Ananias, befahl denen, die um ihn standen, daß sie ihn aufs Maul schlugen."

Wir sehen hier die Konfrontation zwischen zwei verschiedenen Theologien über den Gehorsam Gott gegenüber. Paulus spricht von seinem Gehorsam. Er ist mit allem guten Gewissen vor Gott gewandelt. Der Hohepriester Ananias nimmt an Paulus' Unterweisung um den Gehorsam einen solchen Anstoß, daß er ihn auf den Mund schlagen läßt. Die gleiche Art von Konfrontation finden wir an vielen Stellen in den Evangelien, als Jesus am Sabbat Kranke heilte und die Pharisäer und Gesetzesgelehrten wahnsinnig wurden und ihn auf verschiedene Weisen zu fangen suchten. Jesus dagegen motiviert sein Handeln mit den Worten:

"Wahrlich, wahrlich ich sage euch: Der Sohn kann nichts von sich selber tun, sondern was er sieht den Vater tun; denn was dieser tut, das tut gleicherweise auch der Sohn." (Joh. 5, 19)

Wir glauben leicht mit unserem schlechten Wissen über das Alte Testament, daß Paulus und Jesus hier eine ganz neue Form von Gehorsam einführen, eine, die zu der Zeit des Alten Bundes unbekannt war. Manchmal könnte man geradezu meinen, daß die Pharisäer ungerecht behandelt wurden. Hier hat Gott seinem Volk das Gesetz gegeben, um dem Volk Gehorsam beizubringen. So versuchen die Pharisäer nach bestem Vermögen nach dem Gesetz zu leben. Dann kommt Jesus und verstößt gegen das Sabbatgebot. Paulus reist in der heidnischen Welt umher und lehrt die Heidenchristen, daß sie sich nicht um das Gesetz zu kümmern brauchen. Es sieht so aus, als ob Gott sich plötzlich zu widersprechen beginnt. Der Gott, bei dem keine Änderung von Licht und Dunkelheit geschieht, soll plötzlich seine Meinung über den Gehorsam geändert haben. Das Ganze kann ganz schön verwirrend aussehen.

Abrahams Gehorsam

Die Pointe in dieser Konfrontation, die sich hier ausspielt, ist jedoch, daß die Pharisäer zu Jesu Zeit die alttestamentliche Lehre um den Gehorsam falsch verstanden hatten. Auch im Alten Testament wird der persönliche Gehorsam gelehrt, bei dem man von Gott in vorausbestimmte Taten hineingeführt wird.

Paulus erklärte vor Ananias, daß er immer vor Gott gewandelt war. Diesen Ausdruck hat er nicht selbst erfunden. Wir lesen in Gottes Wort zu Abraham:

"Als nun Abram neunundneunzig Jahre alt war, erschien ihm der Herr und sprach zu ihm: Ich bin der allmächtige Gott, wandle vor mir und sei fromm." (1. Mose 17,1)

Abraham lebte in diesem persönlichen Gehorsam vor Gott. Sein Gehorsam bestand nicht aus Treue Geboten und Paragraphen gegenüber, sondern darin, daß er Gottes persönlichen Auftrag annahm und ihm folgte. Er saß nicht zu Hause in Ur in Chaldäa und widmete sich allgemein frommen Taten, sondern brach auf und begab sich in ein anderes Land, hinein in ein spezielles Lebensschicksal, das Gott ausgeformt hatte. Nicht einmal Abraham war der erste, der mit dieser Sorte Gehorsam lebte. Es heißt von Henoch:

"Und nachdem er (Henoch) Methusalah gezeugt hatte, blieb er in einem göttlichen Leben dreihundert Jahre, und zeugte Söhne und Töchter, Daß sein ganzes Alter ward dreihundert- fünfundsechzig Jahre. Und dieweil er ein göttliches Leben führte, nahm ihn Gott hinweg, und er ward nicht mehr gesehen." (1. Mose 5, 22-24)

Auf ähnliche Weise heißt es von Noah (1. Mose 6, 9):

"Dies ist das Geschlecht Noahs. Noah war ein frommer Mann und ohne Tadel und führte ein göttliches Leben zu seinen Zeiten."

Wenn Noah nicht ein göttliches Leben geführt hätte, wäre er nie auf die Idee gekommen, die Arche zu bauen. Wenn sich sein Gehorsam nicht weiter als bis zu einem Gehorsam allgemeingültigen Geboten gegenüber erstreckt hätte, hätten weder Menschen noch Tiere die Sintflut überlebt.

Eigene Wege

Wie kaum ein anderer durfte der Prophet Jesaja in Gottes Ratschlüsse blicken. In seiner Vision vom leidenden Diener des Herrn und von der Erlösung, die durch Jesu Leiden bereitet werden sollte (Jes. 53), durfte der Prophet auch die Ursache aller Sünde und alles Leidens sehen. Er schreibt:

"Wir gingen alle in der Irre wie Schafe, ein jeglicher sah auf seinen Weg; aber der Herr warf unser aller Sünde auf ihn." (Jes. 53, 6)

Wenn Jesaja hier von Sünde redet, nennt er keine Gebote. Er erwähnt stattdessen eine Einstellung des Menschen Gott gegenüber, nämlich den Unwillen, auf den Wegen, die Gott absteckt, zu wandeln. Der Mensch will auf seinen eigenen Wegen wandeln. Er will Herr über sein Leben sein. Das ist die Ursache für alle Sünde.

Jesaja macht keinen Unterschied zwischen frommen und nicht-frommen Wegen, so lange sie unsere eigenen sind. Es geht ja ausgezeichnet, ein allgemein gesetzesfrommes Leben zu führen und dennoch selbst Herr über sein Leben und dessen Inhalt zu sein. Dieser Form von Gehorsam, die im allgemeinen nur ein

leeres Gottesdienstwesen ist, begegnen wir an vielen Stellen des Alten Testaments. Gott drückt immer seinen Abscheu gegenüber diesem Gehorsam aus.

Als König Saul im Krieg gegen die Amalekiter gewesen war und sich gegen Gottes ausdrückliche Anweisung des Viehbestandes der Amalekiter angenommen hatte, entschuldigte er sich später vor dem Propheten Samuel mit der Ausrede, daß er das Vieh geschont habe, um es Gott zu opfern. Wir lesen in 1. Sam. 15, 22-23:

"Meinst du, daß der Herr Lust habe am Opfer und Brandopfer gleichwie am Gehorsam gegen die Stimme des Herrn? Siehe, Gehorsam ist besser denn Opfer, und Aufmerken besser denn das Fett von Widdern; Denn Ungehorsam ist eine Zaubereisünde, und Widerstreben ist Abgötterei und Götzendienst."

König David drückt die gleiche Einsicht in seinem Sündenbekenntnis aus:

"Denn du hast nicht Lust zum Opfer, ich wollte dir's sonst wohl geben; und Brandopfer gefallen dir nicht. Die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängsteter Geist; ein geängstet und zerschlagen Herz wirst du, Gott, nicht verachten." (Ps. 51, 18-19)

Ein Gesetzesgehorsam gegenüber allen Geboten, wie der Gottesdienst auszusehen hat, kann ein zerknirschtes und zerschlagenes Herz, das auf Gottes Willen hört, nicht ersetzen. Die Hellhörigkeit für Gottes persönliche Anrede ist wertvoller als der Gesetzesgehorsam. Gott drückt dies selbst David gegenüber aus, als dieser Vergebung für seine Sünde empfangen hat:

"Ich will dich unterweisen und dir den Weg zeigen, den du wandeln sollst; ich will dich mit meinen Augen leiten. Seid nicht wie Rosse und Maultiere, die nicht verständig sind, welchen man Zaum und Gebiß muß ins Maul legen, wenn sie nicht zu dir wollen." (Ps. 32, 8-9)

Gehorsam bedeutet den Weg zu wandern, den Gott gestaltet. Damit man dies tun kann, braucht man ein zerschlagenes Herz.

Das Gesetz

Aber Gott gab uns ja das Gesetz. Widersprach er sich damit nicht selbst? Wäre es nicht besser gewesen, wenn er es nicht gegeben hätte? Ist es so verwunderlich, daß sich die Pharisäer mehr an das Gesetz hielten, das einen so großen Teil des Alten Testaments einnimmt? Laßt uns da hören, was der Herr seinem Volk sagt, bevor er ihm das Gesetz gibt:

"Und Mose stieg hinauf zu Gott. Und der Herr rief ihm vom Berge und sprach: So sollst du sagen zu dem Hause Jakob und verkündigen den Kindern Israel: Ihr habt gesehen, was ich den Ägyptern getan habe, und wie ich euch getragen habe auf Adlersflügeln und habe euch zu mir gebracht. Werdet ihr nun meiner Stimme gehorchen und meinen Bund halten, so sollt ihr mein Eigentum sein vor allen Völkern; denn die ganze Erde ist mein. Und ihr sollt mir ein priesterlich Königreich und ein heiliges Volk sein. Das sind die Worte, die du den Kindern Israel sagen sollst." (2. Mose 19, 3-6)

Bevor Gott das Gesetz gibt, gibt er zwei allgemeine Verhaltensmaßregeln. Die eine ist, daß das Volk seiner Stimme gehorchen soll, die andere, daß man ein Volk von Priestern sein soll. Was bedeutet das? Priesterschaft beinhaltet eine Anbetungshaltung gegenüber Gott. Sie deutet ein Liebesverhältnis in Unterordnung an. In diesem Liebesverhältnis soll Gott persönlich zu seinem Volk reden können, um es in vorbereitete Taten hineinzuführen. Die Worte, die wir hier finden, sind in Wirklichkeit eine kurze und einfache Einführung in die Jüngerschaft. Gott spricht von einer Nachfolge in einer Liebe, die so groß ist, daß die Nachfolge alles kosten darf. Erst als Gott diese Instruktion gegeben und das Volk diese angenommen hat, beginnt Gott, dem Volk die Gebote des Gesetzes zu geben. Das Volk hatte bereits Erfahrung mit diesem Typ Gehorsam. Man war durch das Rote Meer und durch die Wüste gewandert, geführt von einer Wolke und einer Feuersäule. Man war nicht dorthin gegangen, wohin man wollte. Man war dorthin gegangen, wohin Gott wies. Das war ein wunderbarer Weg gewesen, den man gegangen war, direkt durch das Unmögliche hindurch. Nichts hatte ihnen gefehlt. Dennoch war es für die fleischliche Natur kein bequemer und behaglicher Weg gewesen. Das Volk sehnte sich ja auch viele Male zurück zur Sklaverei in Ägypten und zu den Fleischtöpfen.

Warum gab Gott nun beides, diese allgemeine Gehorsamseinweisung in die Jüngerschaft und die Gebote des Gesetzes? Wir können dies mit Hilfe eines Gleichnisses erklären. Stell' dir vor, daß du eine Fabrik startest und eine Menge Personal anstellst. In deiner Fabrik brauchst du eine abgesprochene Hausordnung. Die Leute müssen wissen, wann sie sich zur Arbeit einzufinden haben und wann sie nach Hause gehen dürfen. Es muß bekannt sein, wann man eine Kaffeepause machen darf und wann nicht. Wieviel Urlaub man hat und wie man sich im Krankheitsfalle zu verhalten hat, muß auch aufgeschrieben sein. Vielleicht braucht man einige Paragraphen darüber, daß man nicht auf den Boden spucken und seine Zigarettkippen nicht einfach so wegwerfen darf. Aber du kannst als Fabrikleiter nicht einfach die Hausordnung austeilen und dann deinen Weges gehen. Alle werden sich bald fragen, wer was in der Fabrik machen und was die Fabrik überhaupt anfertigen soll. Neben der Hausordnung braucht man also eine Arbeitsinstruktion, die berichtet, worauf der Betrieb hinausgehen soll. Auf Sinai bekam das Volk von Gott sowohl eine Arbeitsinstruktion als auch eine Hausordnung. Die letztere wird von allen Geboten und Verboten des Gesetzes repräsentiert. Sie war lang, umständlich und detailreich. Die Arbeitsinstruktion war dagegen kurz und einfach, aber nichtsdestoweniger wichtig. Gott sagte im Prinzip seinem Volk, daß es ihn so hoch lieben sollte, daß man jeden Tag zu ihm kommen sollte, um Bescheid zu holen, was jetzt zu tun sei. Gott hätte alles bis ins kleinste Detail aufschreiben können, was er mit seinem Volk vom Auszug aus Ägypten bis zu Jesu Wiederkunft machen wollte, aber er zog es vor, das nicht zu tun. Er wollte stattdessen das Volk so abhängig von sich als Person machen, daß er dem Volk den Gehorsam der täglichen Führung beibringen konnte.

Gehorsam und Ungehorsam

Wenn wir das Alte Testament lesen, begegnen wir einer Reihe von Personen, die mit ihrem Leben bleibende Frucht gebracht haben. Sie lebten alle im Gehorsam der persönlichen Führung vor Gott. Wir treffen auch lange Reihen von Menschen, die Mißerfolg hatten. Einige von diesen wandten Gott öffentlich den Rücken zu. Andere, wie beispielsweise König Saul, fragten im Prinzip nach Gott, wollten aber nach ihrem eigenen Kopf handeln. Die Menschen, die nach Gottes geoffenbartem Willen lebten, gingen immer nach menschlicher Denkweise sehr unwahrscheinlichen Lebensschicksalen entgegen. Sie hatten nicht selbst ausdenken können, wie ihr Leben gestaltet werden sollte, um mit Gottes Plan übereinzustimmen. Aber als sie die Offenbarung annahmen und in ihr wandelten, konnten sie reichlich Frucht bringen.

Auf die gleiche Weise ging es mit dem Volk als Ganzheit. Zeitweise wanderte das ganze Volk nach Gottes Willen, und auch wenn man einen Weg des Verzichts gehen mußte, war es dennoch ein sinnvoller Weg. Aber als man den geoffenbarten Weg des Gehorsams aufgab, begann sich das Unglück zu häufen.

Bevor Josua und das Volk nach Kanaan hineingingen, hatte Gott ihnen gesagt, welches Gebiet sie genau erobern sollten. Lange bevor diese unbequeme und ermüdende Eroberungsarbeit fertig war, waren allerdings die Menschen zufrieden. Sie hatten soviel bekommen, wie sie gewünscht hatten, und wollten die Arbeit, zu der sie berufen waren, nicht abschließen. Dies jedoch wurde dem ganzen Volk zum Fall, weil die Volksreste, die von der ursprünglichen Bevölkerung übrig geblieben waren, zum Götzendienst verleiteten. Die Menschen waren nicht auf einen Gehorsam in Beziehung auf Gottes Plan mit der Menschheit eingestellt. Sie waren nur darauf eingestellt, daß Gott sie in ein Land führen wollte, in dem sie es selbst gut haben würden.

Laßt uns hören, was Gott seinem Volk durch den Propheten Jeremia sagte, kurz bevor Jerusalem von Nebukadnezar eingenommen wurde:

"Denn ich habe euren Vätern des Tages, da ich sie aus Ägyptenland führte, weder gesagt noch geboten von Brandopfern und andern Opfern; Sondern dies gebot ich ihnen und sprach: Gehorchet meinem Wort, so will ich euer Gott sein, und ihr sollt mein Volk sein; und wandelt auf allen Wegen, die ich euch gebiete, auf daß es euch wohlgehe. Aber sie wollten nicht hören noch ihre Ohren zuneigen, sondern wandelten nach ihrem eigenen Rat und nach ihres bösen Herzens Gedünken und gingen hinter sich und nicht vor sich. Ja von dem Tage an, da ich eure Väter aus Ägyptenland geführt habe, bis auf diesen Tag habe ich stets zu euch gesandt alle meine Knechte, die Propheten. Aber sie wollten mich nicht hören noch ihre Ohren neigen, sondern waren halsstarrig und machten's ärger denn ihre Väter." (Jer. 7, 22-26)

Gott berichtete, daß es eine Ursache für die kommende Katastrophe gab. Man hatte nicht auf seine Stimme gehört. Hätte man das getan, wäre es nicht so gekommen, wie es kam. Aber die Menschen waren halsstarrig und wanderten lieber in ihren eigenen Ratschlüssen, in der Härte ihres bösen Herzens. Zudem wollte man nicht gehorchen, und darum mußte es kommen, wie es kam.

Es ist nicht so, wie moderne Menschen oft glauben, daß der Gehorsam im Alten Testament ein Gesetzesgehorsam war, während er etwas anderes im Neuen Bund ist. Gott ist immer der Gleiche. Der Gehorsam, den er ständig bei seinem Volk gesucht hat, ist ein Gehorsam der persönlichen Beziehung, in der Gott einzelne Menschen, Gruppen oder Völker in vorbereitete Taten führen darf. Die Pharisäer und Priester zu Jesu Zeit hatten diesen Gehorsam verloren. Sie schienen nicht einmal zu wissen, daß es ihn gab. Der Hohepriester Ananias war so aufgebracht, als Paulus von seinem Gehorsamsverhältnis zum Herrn berichtete, daß er Paulus auf den Mund schlagen ließ. Das harte Herz kann sich sehr wohl einen Gesetzesgehorsam gegenüber Gott denken und kann sogar seine Ehre in einen solchen Gehorsam setzen. In der Nachfolge auf den Wegen der Schmach und des Leidens zu wandern ist jedoch etwas, was hartherzige Menschen nicht hören wollen. Diese Gehorsamsform wird schnell unter den Teppich gekehrt und vergessen. Wie oft unterweisen wir heute in unseren Gemeinden um diesen Gehorsam? Wenn wir dies wirklich systematisch tun würden, würden wir verfolgt werden. Bei uns landet man sicherlich nicht im Gefangenenlager, wenn man einem Fünfzehnjährigen ein Traktat in die Hand drückt, wie man es in der ehemaligen Sowjetunion zu tun riskierte. Aber vom Heiligen Geist geleitet würden wir auch in unserem Land so herausfordernd gegenüber der Sünde sein, daß die Menschen sich gegen uns wenden würden. Es herrscht ja kein Mangel an Sünde, weder in der Welt noch in unseren Gemeinden. Wir sollten darauf achten, nicht für unsere Lieblosigkeit, Aufdringlichkeit oder Boshaftigkeit verfolgt zu werden. Aber wir sollten genauso viel darauf achten, uns vom Geist bis zu dem Punkt leiten zu lassen, an dem wir verfolgt werden. In unserem Land gibt es heute keine nennenswerte Christenverfolgung. Das liegt nicht daran, daß die Kinder der Welt hier von einer besseren Qualität sind als in vielen anderen Ländern. Das liegt eher daran, daß das Salz seine Würze verloren hat.

Die Verheißungen können nicht trügen

Das Verhältnis zwischen Christus und der Gemeinde wird in der Bibel mit einer Ehe verglichen (Eph. 5, 22-32). Dieses Verhältnis hat daher einen klar definierten juristischen Charakter. Es ist kein "Wilde Ehe"-Verhältnis zwischen zwei voneinander ziemlich unabhängigen Partnern. Es ist auch kein Geschäftsverhältnis, sondern ein Liebesverhältnis, in dem beide Partner einander Versprechungen aus Liebe und nicht aus Berechnung geben. Die Verheißungen sind auf die gleiche Weise eine Liebeserklärung wie die Eheversprechungen, wenn man sich verheiratet.

Laßt uns damit beginnen, Gottes Verheißungen für uns zu studieren. Wir werden dabei herausfinden, daß sowohl im Alten wie im Neuen Bund Gottes Verheißungen immer Nachfolgern gegeben wurden. In verschiedenen Zusammenhängen wird dieses Verhältnis auf verschiedene Weise ausgedrückt. Wir können Jesus in der Bergpredigt zuhören:

"Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? Nach solchem allem trachten die Heiden. Denn euer himmlischer Vater weiß, daß ihr des alles bedürft. Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen." (Matth. 6, 31-33)

Hier spricht Jesus von bedürfniszentrierten und von gehorsamszentrierten Menschen. Die Heiden versuchen zuerst, alle ihre Bedürfnisse gedeckt zu bekommen. Wenn sie dann noch Zeit und Kapazität übrig haben, können diese möglicherweise Mittel werden, die man einem anderen als sich selbst widmet. So können wir Christen uns auch in unserem Gebetsleben verhalten. Wir kommen mit all unseren Bedürfnissen vor unseren himmlischen Vater, und wenn wir ausführlich über sie berichtet haben, sind wir fertig mit unserem Beten. Jesus empfiehlt ein gehorsamszentriertes Gebetsleben anstelle eines bedürfniszentrierten. Er spricht davon, zuerst Gottes Reich zu suchen. Das griechische Wort, das mit "Reich" übersetzt wird, bedeutet eigentlich Herrschaft. Das, was Jesus uns also empfiehlt, ist, Gottes Willen vor allem anderen zu suchen. Wenn Gottes Wille und sein Weg in unserem Leben unser wertvollstes Gebetsanliegen ist, werden Gottes Gebetsverheißungen für alle unsere Bedürfnisse in Funktion treten. Aber wenn wir nur unsere Bedürfnisse dabei haben, wenn wir vor Gottes Angesicht kommen, werden die Gebetsverheißungen schlecht funktionieren. Das liegt daran, daß die Gebetsverheißungen den Jüngern und nicht Anhängern gegeben sind.

Konkret kann man dieses Verhältnis sein Gebetsleben so ausprägen lassen,

daß man immer seine Gebetsstunde mit dem Herrn damit beginnt, daß man seinen Willen sucht. Wenn größere Teile der Gebetsstunde davon eingenommen werden, wird man auch als Beter mit Kraft erfüllt. In der Regel ist es außerordentlich ermüdend, wenn man seine Gebetsstunden nur von allen Unternehmungen und Verwüstungen des Teufels angefüllt sein läßt. Wenn man dagegen vor Gott still sein kann, wenn man sein Angesicht und seinen Willen sucht und von seiner Kraft erfüllt wird, dann kann man die verschiedenen Probleme nennen, die es im eigenen Leben und im Leben anderer gibt.

Daß die Gebetsverheißungen Nachfolgern gegeben sind, drückt Paulus mit folgenden Worten aus: "Regiert euch aber der Geist, so seid ihr nicht unter dem Gesetz." (Gal. 5, 18). Vom Geist regiert zu werden bedeutet, den Weg zu wandern, den der Herr ausgedacht hat. Das ist die Bedingung dafür, daß der Mensch nicht unter dem Gesetz stehen muß. Er steht stattdessen unter der Gnade, was die Voraussetzung für allen göttlichen Segen ist. Unter dem Gesetz zu stehen bedeutet dagegen, daß alle Übertretungen und Fehlritte im eigenen Leben Konsequenzen zur Folge haben. Ein Jünger wird vom Geist getrieben und steht unter der Gnade, während ein Anhänger von fleischlichen Ambitionen getrieben wird und unter dem Gesetz steht. Darum sagt Paulus etwas später im gleichen Kapitel: "So wir im Geist leben, so lasset uns auch im Geist wandeln." (Gal. 5, 25). Wenn man wiedergeboren wird, bekommt man das Leben im Geist durch den Heiligen Geist. Aber das ist keine Garantie dafür, daß man in seinem Leben eine wirkliche Veränderung erleben kann. Alles kann beim Alten bleiben. Alles hängt davon ab, ob der, der wiedergeboren wurde, auch anfängt, Gottes Willen für eine Wanderung im Geist zu suchen. Viele Wiedergeborene gehen herum und "harren des Herrn", darauf wartend, daß Gott eingreifen und etwas Besonderes in ihrem Leben tun wird. Tatsächlich ist es aber Gott, der darauf wartet, daß diese Menschen beginnen, eine Wanderung im Geist zu suchen, damit er sie ernstlich segnen kann.

An Christi Leben gebunden

Die Kopplung zwischen Gottes Verheißungen und der Jüngerschaft wird am deutlichsten von Paulus im Römerbrief 8, 12-17 ausgedrückt. Dort lesen wir:

"So sind wir nun, liebe Brüder, Schuldner nicht dem Fleisch, daß wir nach dem Fleisch leben. Denn wo ihr nach dem Fleisch lebet, so werdet ihr sterben müssen; wo ihr aber durch den Geist des Fleisches Geschäfte tötet, so werdet ihr leben. Denn welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder. Denn ihr habt nicht einen knechtigen Geist empfangen, daß ihr euch abermals fürchten müßtet, sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater! Derselbe Geist gibt Zeugnis unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sind. Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi, so wir anders mit leiden, auf daß wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden."

Wenn wir nach dem Fleisch leben, d.h. nach eigenen Initiativen und Beschlüssen wandern, werden wir sterben. Aber wenn wir die Taten des Fleisches durch eine

Wanderung im Geist töten, werden wir leben. Die vom Geist Gottes getrieben werden sind Gottes Kinder. Zur Kindschaft gehört das Vorrecht, Erbe zu sein. Aber zur Kind- und Jüngerschaft gehört auch der Ruf, zusammen mit Christus zu leiden, um mit ihm zusammen verherrlicht zu werden.

Auf die gleiche Jüngerschaft kommt Paulus in Römer 12,1-2 zurück, wo er sagt:

"Ich ermahne euch nun, liebe Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, daß ihr eure Leiber begebet zum Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei, welches sei euer vernünftiger Gottesdienst. Und stellet euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, auf daß ihr prüfen möget, welches da sei der gute, wohlgefällige und vollkommene Gotteswille."

Wir sollen unsere Leiber als ein wohlgefälliges Opfer darbringen. Das ist ein Ausdruck für die Berufung des Jüngers, Christi Leiden zu teilen. Paulus spielt auf das Opferwesen im Alten Bund an. Wir sollen unsere Leiber auf die gleiche Weise vor Gott bringen, wie man damals die Opfertiere brachte. Und wir sollen in ein Verstehen, was Gottes Wille ist, zu kommen suchen, so daß wir im Geist wandern können. Das letztere ist auch wirklich die Voraussetzung für unsere Möglichkeit, uns selbst als ein Opfer darbringen zu können. Nur dann können wir dieses auf richtige Art und Weise tun. Aber der Opferwille seinerseits ist eine unbedingte Voraussetzung dafür, daß wir eine Erneuerung des Sinnes bekommen können, um wirklich Gottes guten und vollkommenen Willen zu verstehen.

Auch im Alten Bund waren die Gebets- und Segensverheißungen an die Nachfolge gebunden. In 5. Mose 28 wird dem Volk Segen und Fluch vorgelegt, je nachdem, wie es sich zu Gott verhält. Der Gehorsam, den Gott sucht, wird auf folgende Weise beschrieben:

"Und wenn du der Stimme des Herrn, deines Gottes, gehorchen wirst, daß du hältst und tust alle seine Gebote, die ich dir heute gebiete, so wird dich der Herr, dein Gott, zum höchsten machen über alle Völker auf Erden Und werden über dich kommen alle diese Segen und erden dich treffen, darum daß du der Stimme des Herrn, deines Gottes, bist gehorsam gewesen." ... "Und nicht weichst von irgendeinem Wort, das ich euch heute gebiete, weder zur Rechten noch zur Linken, damit du andern Göttern nachwandelst, ihnen zu dienen." (Vers 1-2, 14)

Auf die gleiche Weise war schon früher den Nachfolgern die Verheißung der Heilung geschenkt worden:

"Daselbst stellte er ihnen ein Gesetz und ein Recht und versuchte sie. Und sprach: Wirst du der Stimme des Herrn, deines Gottes, gehorchen und tun, was recht ist vor ihm, und zu Ohren fassen seine Gebote und halten alle seine Gesetze, so will ich der Krankheiten keine auf dich legen, die ich auf Ägypten gelegt habe; denn Ich bin der Herr, dein Arzt." (2. Mose 25b-26)

Kein Geschäftsvertrag

Wenn wir nun gesehen haben, daß Gottes Segensverheißungen Nachfolgern gegeben sind, müssen wir uns daran erinnern, daß die Verheißungen Eheversprechen sind und nicht Kontraktunkte in einem Verkaufsvertrag. Wenn das der Fall gewesen wäre, würden wir uns mit unserer Leistung und unserem Gehorsam Gottes Segnungen erkaufen. Die Wanderung im Geist würde da von intensiven Leistungserfahrungen geprägt werden, und wir würden ständig mit der Frage leben müssen, ob unsere Wanderung im Geist ausreichend gut durchgeführt wurde, damit wir mit einer Gebetsanhörung von seiten Gottes rechnen können. Aber so ist das nicht. Jesus sagt: "Suchet zuerst das Reich Gottes." Die Verheißungen sind denen gegeben, die sich nach der Nachfolge sehnen, nicht nur denen, die Erfolg haben. Gott sieht die Herzensgesinnung an und nicht die Leistung. Das ist es, was den Unterschied ausmacht zwischen Eheversprechen und einem Geschäftsvertrag. Denn, wenn hier die Rede von einem Geschäftsvertrag wäre, würde natürlich die ganze Zeit der schwache Punkt unsere Erfüllung unserer Versprechen sein. Natürlich ist es auch innerhalb eines Eheverbundes so, daß unsere Versprechen die schwachen Glieder sind, während Gottes Versprechen vollkommen sind. Aber die Bibel berichtet uns, daß Gott bereit ist, uns zu helfen, sowohl Versprechen abzugeben als auch zu halten. Die ganze Herztransplantation ist ein Werk des Geistes in unserem Leben. Paulus drückt die Sache folgendermaßen aus:

"Also, meine Liebsten, wie ihr allezeit seid gehorsam gewesen, nicht allein in meiner Gegenwart, sondern auch nun vielmehr in meiner Abwesenheit, schaffet, daß ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern; Denn Gott ist's, der in euch wirkt beides, das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen." (Phil. 2, 12-13)

Gott kann sowohl das Wollen wie auch das Vollbringen in unserem Leben hervorrufen. Keiner von uns schafft es, mit Christus leiden zu wollen. Wir schaffen es vielleicht nicht einmal, uns selbst genügend aufgeben zu wollen, um im Geist zu wandern zu beginnen. Aber wir können Gott um einen geheilten Willen bitten. Ganz sicher ist das ein wichtiger Teil dessen, was Paulus "mit Furcht und Zittern an seiner Erlösung arbeiten" nennt. Wenn wir beginnen, Gottes Weg in unserem Leben und Gottes Heilung unseres Willens und unserer Herzensgesinnung zu suchen, kann der Herr anfangen, uns auf die gleiche Art Weg zu führen, auf der er Paulus bis zur Zerschlagung und Erfüllung mit dem Geist führte. Der Herr sieht selbst zu, daß unsere Versprechen ihm gegenüber gültig werden. Aber er tut das nur, wenn wir uns danach ausstrecken. Er zwingt nie.

Ein neuer Bund

Obwohl die Gebets- und Segensverheißungen sowohl im Alten wie auch im Neuen Bund an die Nachfolge gebunden sind, gibt es einen Unterschied zwischen den beiden Bündnissen. Darum lesen wir im Hebräerbrief 8, 6-10:

"Nun aber hat er ein besseres Amt erlangt, als der eines besseren Testaments Mittler ist, welches auch auf besseren Verheißungen steht. Denn so jenes, das erste, untadelig gewesen wäre, würde nicht Raum zu einem andern gesucht. Denn er tadelt sie und sagt: Siehe, es kommen die Tage, spricht der Herr, daß ich über das Haus Israel und über das Haus Juda ein neues Testament machen will; Nicht nach dem Testament, das ich gemacht habe mit ihren Vätern an dem Tage, da ich ihre Hand ergriff sie auszuführen aus Ägyptenland. Denn sie sind nicht geblieben in meinem Testament, so habe ich ihrer auch nicht wollen achten, spricht der Herr. Denn das ist das Testament, das ich machen will dem Hause Israel nach diesen Tagen, spricht der Herr: Ich will geben mein Gesetz in ihren Sinn, und in ihr Herz will ich es schreiben und will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein."

Der Neue Bund ruht also auf besseren Verheißungen. Zuerst könnte man glauben, daß Gott uns im Neuen Bund größere Dinge verspricht als im Alten. Das tut er auch, aber das ist nicht das, was hier gemeint ist. Hier ist stattdessen die Rede von unseren Versprechen ihm gegenüber, die nun so viel besser gemacht worden sind als die Versprechen des Menschen gegenüber Gott im Alten Bund. Im Neuen Bund gibt es nämlich die Möglichkeit, das Gesetz ins Herz geschrieben zu bekommen, anstatt es im Kopf zu haben. Das ist die Voraussetzung dafür, daß die Nachfolge und Heiligung funktionieren können. Die Menschen verstießen gegen den Alten Bund, nicht Gott. Es fand sich kein Fehler in seinen Verheißungen für die Menschen, der schuld daran war, daß der Alte Bund schlecht war. Es war die Unfähigkeit der Menschen, für ihre Versprechen Gott gegenüber einzustehen, die der Anlaß dazu war, daß der Alte Bund unterging. Der Neue Bund ist ein besserer Bund, weil Gott es nun so einrichtet, daß unsere Versprechen ihm gegenüber funktionieren. Gottes Verheißungen für uns trügen nicht. Gott will uns außerdem beistehen, so daß unsere Versprechen ihm gegenüber auch nicht trügen.

Das Gewissen

Was war es nun, was Paulus dem Hohenpriester Ananias gesagt hatte? Ja, er behauptete, daß er allezeit vor Gott gewandelt war. Die Bedeutung dessen verstehen wir jetzt. Aber er sagte auch, daß er dies mit einem "in allem guten Gewissen" getan hatte. Vermutlich war die erstere Behauptung aufreizend genug für den armen Hohepriester, aber das mit dem Gewissen gewann sicher. Solchen tollkühnen Menschen schlägt man auf den Mund. Man kann nichts anderes tun.

Viele Christen denken ungefähr genauso wie Ananias. Wenn man doch solch' eine Ordnung in sein christliches Leben und in seinen Gehorsam bekommen könnte, daß man mit einem reinen Gewissen leben könnte! Paulus muß das alles in jeglicher Hinsicht perfekt geschafft haben, denn er hatte ein so gutes Gewissen. Und so nimmt man einen neuen Anlauf mit dem Gehorsam in der Hoffnung, irgendwann einmal zu einem Gewissen vorzudringen, das irgendwie zufriedenstellend aussieht. Wenn man dann keinen Erfolg damit hat, gibt man allmählich auf und läßt sich für den Rest seines christlichen Lebens resigniert vom Geist der Verzagtheit regieren (2. Tim. 1, 7). Wenn man sich ausreichend lange in diesem Zustand befunden hat, kommt Erweckung, und dann tauchen von allen Richtungen Menschen auf, die genau wie Paulus behaupten, daß sie Gott mit einem guten Gewissen dienen. Dann brechen die Konflikte los. Das ist unumgänglich.

Was das Gewissen ist

Die Pointe vom Ganzen ist, daß Paulus etwas anderes meint, als wir glauben, das er meint. Wir müssen uns die Lehre der Bibel darüber, was das Gewissen ist und wie es funktioniert, zueigen machen. Das Wort Gewissen ist eine Übersetzung des griechischen Wortes "syneidesis" (wörtlich: zusammenwissen). Nehmen wir das Wort buchstäblich, bedeutet es eine Anordnung, mit deren Hilfe man etwas zusammen mit einem anderen wissen kann. Es liegt nicht im direkten Inhalt des Wortes, daß man damit nur etwas zusammen mit Gott wissen kann, sondern es kann sich genauso gut darum handeln, daß man etwas zusammen mit Menschen weiß, ja sogar mit sich selbst, oder daß man etwas zusammen mit dem Teufel weiß. So ist das Prinzip also, daß jemand etwas weiß und ich mit Hilfe des Gewissens dasselbe zusammen mit ihm wissen kann. Diese Grundbedeutung zeigt uns, daß das Gewissen unentbehrlich ist, um im Geist wandern zu können. Mit dem Gewissen wissen wir dann zusammen mit Gott, was sein Wille für unser Leben ist. Das Gewissen ist das Radio, das Sendungen auf Gottes Wellenlänge empfängt.

Für die meisten Christen ist das Gewissen entweder etwas, was mit

Schuldgefühlen oder Unbehagen gefüllt ist, oder auch etwas, von dem man kaum etwas merkt. Die letztere Alternative ist natürlich die schönste. Paulus dagegen rechnet mit dem Gewissen als einem positiven Faktor. Wenn Gott uns mit Hilfe des Gewissens auf einem positiven Weg durch das Leben führen soll, muß das Gewissen positive Signale signalisieren können. Für denjenigen, der im Geist wandelt, muß das Gewissen grün signalisieren. Die meisten Menschen kennen nur ein Gewissen, das rot anzeigt oder das ausgefallen ist. Hör nur, was Paulus im Römerbrief 9, 1-3 schreibt:

"Ich sage die Wahrheit in Christo und lüge nicht, wie mir Zeugnis gibt mein Gewissen in dem heiligen Geist, Daß ich große Traurigkeit und Schmerzen ohne Unterlaß in meinem Herzen habe. Ich habe gewünscht verbannt zu sein von Christo für meine Brüder, die meine Gefreundeten sind nach dem Fleisch."

Paulus beschreibt hier die große Not, die er für die Juden hat, die sich nicht bekehren wollten, sondern ihn auf jegliche Weise verfolgten, auspeitschten und steinigten. Und man könnte denken, daß er übertreibt, wenn er sagt, daß er selbst von Christus verbannt sein wolle, wenn die Juden dadurch zur Bekehrung kommen würden. Paulus scheint das fast befürchtet zu haben. Aber er merkt, daß das Gewissen grün anzeigt. Gott selbst gibt ihm das Recht, dies zu sagen. Er ist sogar von Gott geführt worden, dieses zu sagen. Nebenbei können wir feststellen, daß Gott Paulus dies vermutlich tun läßt, um ein Beispiel für die Herzensgesinnung eines Menschen zu geben, der mit seiner Wanderung im Geist Widerstand unter dem Volk Gottes hervorruft. Gott bekennt sich nicht zu Menschen, die sich in Verachtung aus der Lage herausziehen, in der sie zu funktionieren berufen waren. Paulus wurde verstoßen, aber fühlte eine unablässige Not für die, die ihn verstießen.

Paulus gibt uns hier ein Beispiel für ein Gewissen, das positive, geführte, ermunternde Signale anzeigt. Diese Signale verschaffen Zuversicht und Handlungskraft. Als daher Paulus zu Ananias sagt, daß er vor Gott mit einem in allem guten Gewissen gewandelt ist, sagt er eigentlich die gleiche Sache auf zwei Art und Weisen. Er hat in einem Gehorsam vor Gott gelebt, der von Gott selbst eingegeben war, und in allem, was er getan hat, ist er durch positive Signale in seinem Gewissen geführt worden.

Die Reinigung des Gewissens

Wenn das Gewissen der Schlüssel zu einem funktionierenden Gehorsam und einem funktionierenden Leben ist, sollten wir uns nicht darüber verwundern, daß das Gewissen kräftigen Attacken sowohl seitens der Geistesmächte des Bösen als auch seitens der Menschen ausgesetzt ist. Bevor sich ein Mensch zum Herrn bekehrt, kann es auch in seinem eigenen Interesse liegen, das Gewissen, so gut es geht, kaputt zu schlagen. Wir müssen daher damit rechnen, daß alle Menschen, die zum Glauben kommen, ein Gewissen haben, das repariert werden muß. Und dabei sollten wir erwarten, daß das, was wirklich im Gewissen kaputt gegangen ist, die Fähigkeit ist, Gottes positive Signale zu empfangen. Im Hebräerbrief 9, 11-14 finden wir eine interessante Unterweisung um diesen

Punkt:

"Christus aber ist gekommen, daß er sei ein Hoherpriester der zukünftigen Güter, und ist durch eine größere und vollkommeneren Hütte, die nicht mit der Hand gemacht, das ist, die nicht von dieser Schöpfung ist, Auch nicht durch der Böcke oder Kälber Blut, sondern durch sein eigen Blut einmal in das Heilige eingegangen und hat eine ewige Erlösung erfunden. Denn so der Ochsen und der Böcke Blut und die Asche von der Kuh, gesprengt, heiligt die Unreinen zu der leiblichen Reinigkeit, Wieviel mehr wird das Blut Christi, der sich selbst ohne allen Fehl durch den ewigen Geist geopfert hat, unser Gewissen reinigen von den toten Werken, zu dienem dem lebendigen Gott!"

Wir glauben leicht, daß ein kaputtes Gewissen nichts signalisiert, während ein funktionierendes Gewissen diverse Anklagen und Warnungen signalisiert. Hier ist allerdings die Rede von Gewissen, die gereinigt werden müssen, damit sie nicht tote Werke auslösen, und das ist etwas anderes. Es handelt sich um Gewissen, die mit Schuldgefühlen, Anklagen, Verdammisgedanken, Minderwertigkeitsgedanken, Furcht vor Strafe, Furcht vor Christi Wiederkunft und vor dem Jüngsten Gericht angefüllt sind. Es ist also nicht die Rede von toten Gewissen, die nichts anzeigen. Es handelt sich um Gewissen, die Schuld signalisieren. Ein solches Gewissen löst tote Werke aus. Das erkennen wir alle wieder. Wenn die Schuldgefühle überkochen, macht man zum Schluß irgendetwas, um sich vor seinen inneren Anklagen zu schützen. Aber die Taten, die man da begeht, werden tote Werke genannt. Nur Werke, die mit der Liebe als Triebfeder ausgeführt werden, können Frucht bringen. Nur die Werke der Liebe sind lebendig, während alle anderen Triebfedern tote Werke schaffen, die keine Frucht bringen. Das schlechte Gewissen und der daraus entspringende Gehorsam können daher niemals Frucht bringen. Und wenn wir nun von der Frucht reden, an der der gute Baum erkannt wird, meinen wir natürlich die Frucht des Geistes, vor allem die Liebe. Man erkennt den Baum des Lebens nicht an der Gemeindegewinnung, Anzahl Heilungen, Anzahl Gnadengaben oder an der rechten Lehre. Das alles können sehr wohl Früchte sein, die man vom Baum der Erkenntnis gepflückt hat. Den Baum des Lebens erkennt man an der Frucht der Liebe. Handlungen, die vom schlechten Gewissen ausgelöst werden, können niemals zur Frucht der Liebe führen. Daher kann kein Fleisch durch Gesetzestaten gerechtfertigt werden. Etwas früher im gleichen Kapitel ist Rede vom alttestamentlichen Opferwesen, und daß dieses kein reines Gewissen oder solche Werke, mit denen das Gewissen zufrieden sein konnte, zustandebringen konnte:

"Welche ist ein Gleichnis auf die gegenwärtige Zeit, nach welchem Gaben und Opfer geopfert werden, die nicht können vollkommen machen nach dem Gewissen den, der da Gottesdienst tut." (Hebr. 9, 9)

Weil die toten Werke niemals gute Frucht bringen können, können Taten, die einem schlechten Gewissen entspringen sind, niemals zu einem Resultat führen, das das Gewissen befriedigt. Das wissen alle frommen Perfektionisten nur zu

gut. Man arbeitet in der Gemeinde mit Jugend-, Gesangs-, Arbeits-, Gebets- und Bibelstudiengruppen, acht Abende in der Woche inklusive Samstag und Sonntag. Dennoch erlebt man keinen Frieden in seinem Inneren. In den Augenblicken, in denen man aufrichtig gegenüber sich selbst ist, bekennt man, daß man denkt, daß das nirgendwohin führt. In Klammern gesagt ist es eine der schönsten Eigenschaften mit der Wanderung im Geist, daß man nicht nur weiß, was man tun soll, sondern auch, mit was man sich nicht zu beschäftigen braucht.

Das Prinzip der Gnade

Der Hohepriester Ananias hatte sich sein ganzes Leben lang mit allen Geboten des Gesetzes abgeplagt und hatte sicher wie alle Gesetzesknechte die Entdeckung gemacht, daß man auf diese Weise kein gutes Gewissen erreichen kann. Da kommt diese suspekte Figur Paulus vor den Hohen Rat. Er hat nicht nur eine Menge der Gebote des Gesetzes beiseite gestellt und erklärt, daß der Mensch frei vom Gesetz ist, sondern hat auch noch dazu die Frechheit zu behaupten, daß er im gleichen Gehorsam gelebt hat wie Abraham und dazu noch mit einem guten Gewissen. Die ganze Situation ist eine blitzartige Beleuchtung des Unterschiedes zwischen Gesetzesgehorsam und Wanderung im Geist. Der Gesetzestreue versucht, die Gebote zu halten, um vielleicht ein reines Gewissen zu bekommen. Derjenige, der im Geist wandelt, hat dagegen das Prinzip der Gnade verstanden, das beinhaltet, daß man aus Gnade Vergebung für alles und damit auch ein reines Gewissen bekommt, ehe man überhaupt begonnen hat, Gott zu gehorchen. Das reine Gewissen ist für den Gesetzesknecht Zielpunkt, während es für den, der im Geist wandert, Ausgangspunkt, Gabe, Startkapital ist. Der letztere gehorcht nicht, um ein reines Gewissen zu bekommen, sondern weil er bereits ein reines Gewissen bekommen hat. Die Freude, Dankbarkeit und Liebe zu Gott wird aus dieser wunderbaren Segnung geboren, daß man ein reines Gewissen als Gabe bekommt und daß man mit seinem Gehorsam niemals die Reinheit des Gewissens verdienen muß. Das Gewissen wurde von den toten Werken gereinigt, um den Menschen zu lebendigen Werken in Liebe zu treiben.

Aber warum gibt es so unwahrscheinlich viele in unseren Gemeinden, die von einem schlechten Gewissen angetrieben werden und die mit ihren toten Werken kämpfen? Eine erste Erklärung dafür ist, daß man niemals das Prinzip der Gnade verstanden hat, sondern meint, daß man sich nicht als gerechtfertigt betrachten kann, bevor nicht alle Taten rechtfertigt sind. Es handelt sich also um einen Rückfall in reinen Pharisäismus. Man hat niemals gelernt, im Glauben die Reinheit des Gewissens entgegenzunehmen, so daß Jesu Blut sein Befreiungswerk ausführen kann. Man meint, daß die Reinheit des Gewissens entstehen wird, wenn man die Werke der Rechtfertigkeit in seinem Leben sieht, während das Prinzip der Gnade genau entgegengesetzt ist: daß rechtfertigte Taten erst dann im Leben hervorwachsen können, wenn das Gewissen gereinigt worden ist. Das ganze Mißverständnis beruht darauf, daß man niemals das Problem ordentlich durchdacht hat. Fragt man einen Menschen mit einem angeklagten Gewissen, ob Gott vergibt, wenn man um Vergebung bittet, pflegt die Antwort ja zu sein. Fragt man dann, warum sein Gewissen ihn da weiterhin

anklagt, wenn Gott es nicht mehr tut, bleibt er oft die Antwort schuldig. Aber hier liegt das Problem. Gott hat vergeben, aber das Gewissen signalisiert weiterhin Schuld.

Laßt uns zu einem einfachen Gleichnis greifen. Wir nehmen an, daß du ein Radio gekauft hast. Wenn du es anschaltest, hörst du nur Rauschen. Du schaust ins Radioprogramm und findest heraus, daß um diese Zeit Nachrichten kommen sollten. Aber man hört keine Nachrichten, sondern nur Rauschen. Du gehst zum Nachbarn und stellst sein Radio an und hörst Nachrichten. In seinem Radio stimmt das, was man im Lautsprecher hört, mit dem Radioprogramm überein. Aber nicht in deinem Apparat. Dort hört man nur Rauschen. Was machst du da? Du setzt dich wohl nicht nieder und wartest darauf, daß die Sendestation endlich Nachrichten statt Rauschen sendet. Noch weniger rufst du die Sendestation an und schimpfst sie dafür aus, daß sie keine Nachrichten sendet. Das einzige Vernünftige ist, das Radio zur Reparaturwerkstatt zu bringen, damit es aufhört zu rauschen. So ist es auch mit dem Gewissen. Das Radioprogramm hast du im Neuen Testament mit seiner Versöhnungsbotschaft. Wenn du Jesus als deinen König und Heiland angenommen hast und das Gewissen dich weiterhin anklagt, dann befindet sich das Gewissen nicht in Übereinstimmung mit dem Radioprogramm und muß repariert werden. Das ist das, was Petrus "die Bitte an Gott um ein gutes Gewissen - durch die Auferstehung Jesu Christi" nennt (1. Petr. 3,21; revidierte Elberfelder Übersetzung). Man darf Gott um Hilfe bitten für diesen Reinigungsprozeß, aber man muß ihn auch durchführen, indem man die Programmtafel genauestens studiert.

Reserviere das Gewissen für Gott

Die Ursache dafür, daß das Gewissen Schuld signalisiert, auch wenn Gott aufgehört hat, die Schuld im eigenen Leben anzuklagen, hängt meistens damit zusammen, daß das Gewissen nicht notwendigerweise für Gott reserviert ist. Andere Personen, du selbst und Menschen um dich herum, können dein Gewissen beeinflussen. Auch der Teufel tut das gern. Der Grund dafür ist, daß man, wenn man in das Gewissen eines Menschen hineinkommt und es manipuliert, auch die Möglichkeit hat, Macht in dem Leben dieses Menschen auszuüben und seine Handlungen zu steuern. Seltsam genug ist das eine sehr gewöhnliche Form von Beeinflussung in christlichen Kreisen. Sie scheint sogar gewöhnlicher unter Christen zu sein als unter den Kindern der Welt. Die Kinder der Welt können schimpfen und schreien und sich gegenseitig mit ziemlich direkten Bescheiden beeinflussen. In Gottes Gemeinde sind wir oft etwas frommer nach außen hin. In Situationen, in denen die Kinder der Welt ihrer Wut Ausdruck geben, geben Christen stattdessen ihrer Traurigkeit Ausdruck. Diese Traurigkeit ist das gleiche wie Selbstmitleid, das das Gewissen des Menschen, den man anzuklagen wünscht, beeinflußt. Selbst war man so fromm und nicht im geringsten böse, und dennoch geht der andere tief angeklagt in seinem Gewissen davon. Dieser Dreh funktioniert ausgezeichnet zwischen Ehepaaren. Er funktioniert auch perfekt, wenn Eltern ihre Kinder im Zeichen

der Freundlichkeit mit einer richtigen Art von Erziehung steuern wollen. Mit Freundlichkeit wird da gemeint, daß man niemals die Stimme erhebt. In der Gemeinde funktioniert das auch ausgezeichnet. Frohe Gemeindemitglieder, die auf einer Konferenz gewesen waren, laden zwanzig Kassetten auf dem Tisch des Pastors ab mit der unausgesprochenen Botschaft, daß er auf die gleiche Weise predigen soll. Der Pastor bekommt ein schlechtes Gewissen und rächt sich am Sonntag, indem er der Gemeinde erzählt, wie sie funktionieren sollte. Alle diese Prozesse haben zur Folge, daß wir uns gegenseitig gemäß unseren Wünschen und Begierden beeinflussen. Aber der Preis ist schrecklich. Die Reinheit des Gewissens geht verloren, und mit dieser Reinheit verliert man auch die Möglichkeit, in einem wirklichen Gehorsam vor Gott zu leben.

Dieser Effekt zeigt sich auch auf eine andere Weise. Wenn man die Manipulierungsmethode des schlechten Gewissens anwendet, um seine Kinder zu erziehen, macht man diese zu gefühlsmäßigen Krüppeln. Die Liebe hat nämlich die Eigenschaft, daß sie niemals bewiesen werden kann. Sie kann nur "zusammengewußt" werden. Ein Mensch mit einem chronisch kranken und angeklagten Gewissen ist mehr oder weniger der Fähigkeit, Liebe annehmen zu können, beraubt worden. Das gilt sowohl menschlicher als auch Gottes Liebe. Besonders schicksalhaft ist es natürlich, wenn das kranke Gewissen die Folge einer vermeintlich christlichen Erziehung ist. Gott steht dann als eine Art Garant für die Krankheit des kranken Gewissens da. Man wagt nicht, Liebe oder Vergebung von Gott zu erwarten. Einen solchen Menschen zur Heilung und zum Gehorsam des Glaubens zu führen, muß mit einer Unterweisung um die Rechtfertigung und einer genauen Reinigung des Gewissens beginnen, bis das Gewissen mit der Versöhnungsbotschaft der Bibel übereinstimmt. Danach kann die Person anfangen zu wagen, sich daran zu gewöhnen, auch Liebe von Gott und von Menschen zur Aufrichtung, Heilung und Reifung entgegen zu nehmen.

Es sind allerdings nicht nur andere Menschen, die dich beeinflussen, indem sie versuchen, in dein Gewissen einzudringen. Es ist sehr wohl möglich, daß du das selbst tust. Viele Menschen haben einen sehr hohen Ambitionsgrad oder leben sogar im Perfektionismus. Alles muß perfekt sein, man hält es nicht mit einem Mißerfolg irgendeiner Art aus, man kann sich keine Blöße geben. Und um sich selbst zu Überambitionen und Überleistungen, die es braucht, anzuspornen, jagt man sich gern selbst, indem man in seinem eigenen Gewissen Anklagen verbreitet. Nur wenn alles perfekt und unantastbar ist, ist das Gewissen ruhig. Daß das Gewissen positive Signale geben könnte, ist undenkbar. In einem solchen Fall ist das Gewissen in eine Art Rundgang geraten. Man weiß alles nur mit sich selbst zusammen. Man ist sein eigener Programmierer für die Bescheide des Gewissens. Gott hat keine Chance, sich Gehör zu verschaffen. Der Perfektionismus muß bekannt und in Jesu Blut gewegewaschen werden. Der Perfektionismus ist nämlich der Wunsch nach Unabhängigkeit, eine Sehnsucht, weder von Gott noch von Menschen Gnade zu benötigen.

Im Epheserbrieff 6,16 spricht Paulus vom Schild des Glaubens "mit welchem ihr auslöschen könnt alle feurigen Pfeile des Bösewichtes." Was sind das für Pfeile?

Die Antwort: Anklagen in unserem Gewissen. Der Name Satan bedeutet "der Ankläger". Im Kolosserbrief 2, 13-15 lesen wir, wie Jesus "die Fürstentümer und die Gewaltigen" entwaffnet hat. Dies tat er, indem er dem Teufel die Möglichkeit nahm, uns vor Gott anzuklagen oder uns in unserem Gewissen anzuklagen.

Das Schild des Glaubens ist wie die Waffenrüstung des Lichts im übrigen ein wichtiger Schutz für das Gewissen des Menschen, so daß dieses für die Anrede durch Gott reserviert bleibt. Das Gewissen muß im Glauben gereinigt werden, aber es muß auch durch den Glauben für Gott reserviert bleiben. Wenn die Voraussetzung für die Wanderung des Menschen im Geist eine Herztransplantation ist, so daß wir ein Herz aus Fleisch an die Stelle des Steinherzens bekommen, muß auch dieses neue Herz geschützt werden. Auf ein Steinherz kann man mit einem Vorschlaghammer einschlagen. Das hält das aus. Ein Herz aus Fleisch muß dagegen sorgfältig geschützt werden, um keinen Schaden zu nehmen.

Ein unsicheres Gewissen

Im 1. Korintherbrief 10 nimmt Paulus eine Frage auf, die in der damaligen heidnischen Welt recht beschwerlich für die Christen war, nämlich ob man Fleisch essen durfte oder nicht. Zu dieser Zeit gab es keine Metzgereien in unserem Sinne, sondern das Rindvieh wurde zumindest zu einem bedeutenden Teil in verschiedenen heidnischen Tempeln geschlachtet. Ein großer Teil des Fleisches wurde im Zusammenhang mit Opfermahlzeiten gegessen, aber der Rest konnte dann in Geschäften verkauft werden. Offenbar wurde nicht alles Vieh auf diese Weise geschlachtet, aber es lag eine bedeutende Gefahr vor, daß man, wenn man Fleisch in einer Fleischerei kaufte, solches Fleisch bekommen konnte, welches in einem Tempel geopfert worden war.

Paulus unterrichtet daher die Gemeinde zu Korinth (1. Kor. 10,14-33), damit die Christen wissen können, wie man sich verhalten soll. Das erste, was er dabei anmerkt, ist, daß die Christen sich natürlich aller Formen von Götzendienst enthalten sollen. Die Christen haben nichts im Götzentempel zu suchen und sollen keine Gemeinschaft mit den Dämonen, denen man opferte, haben. Es gab anscheinend Menschen in der Gemeinde, die so "reine" Gewissen hatten, daß sie sich sogar dieses gestatten konnten. Paulus betont, daß man so den Herrn reizt. Die Opferzeremonien im Tempel waren eine Form von Anbetung und Gottesdienst, und da hatten Christen nichts zu suchen. Aber dann kommt die Frage um das Fleisch selbst auf, das man in den Fleischereien kaufen konnte. Und in diesem Zusammenhang unterrichtet Paulus über das Gewissen. Opferfleisch ist heute ja nicht unser Problem. Aber als Bild, wie man nach seinem Gewissen leben soll, ist diese Problematik dennoch interessant.

Paulus stellt geradewegs fest, daß das Fleisch vollkommen eßbar ist, wie es auch in die Fleischerei gekommen sein mag. Das Fleisch zu essen macht nichts aus, so lange das Essen nicht ein Ausdruck für Gemeinschaft mit den bösen Geistermächten oder eine Anbetung dieser ist. Dieses Prinzip steht auch dann fest, wenn man erfahren sollte, daß das Fleisch, das man ißt, Götzen geopfert worden war. Das macht keinen Unterschied. Um seines eigenen Gewissens willen soll man weiter mit gutem Appetit essen. In diesem Zusammenhang schreibt Paulus jedoch:

"Wo aber jemand würde zu euch sagen: Das ist Götzenopfer, so esset nicht, um des willen, der es anzeigte, auf daß ihr das Gewissen verschonet. Ich sage aber vom Gewissen nicht deiner selbst, sondern des andern. Denn warum sollte ich meine Freiheit lassen richten von eines andern Gewissen? So ich's mit Danksagung genieße, was sollte ich denn verlästert werden über dem, dafür ich danke? Ihr esset nun oder trinket oder was ihr tut, so tut es alles zu Gottes

Ehre. Gebet kein Ärgernis weder den Juden noch den Griechen noch der Gemeinde Gottes; Gleichwie ich auch jedermann in allerlei mich gefällig mache und suche nicht, was mir, sondern was vielen frommt, daß sie selig werden." (1. Kor. 10, 28-33)

Laßt uns uns eine Mahlzeit vorstellen, zu der Paulus eingeladen ist. Zum Menü gehört auch Fleisch, und man ißt mit gutem Appetit. Plötzlich sagt jemand, daß dies Götzenopferfleisch ist. Für Paulus' eigenes Gewissen spielt das keine Rolle. Aber er denkt an das Gewissen dessen, der der speisenden Schar diese Information gab. Sein Gewissen scheint auf irgendeine Weise zu signalisieren, daß es nicht angebracht ist, solches Fleisch zu essen. Er leidet an einem unsicheren Gewissen. Es nimmt nämlich Zeit in Anspruch, bis das Gewissen gereinigt, für die göttliche Anrede reserviert und von den Gesetzen und Denkweisen der Welt freigemacht worden ist. Paulus fühlt in seinem Gewissen keine Anklage, weil er bei dieser Mahlzeit ein reines und geschütztes Gewissen hat. Aber derjenige, der berichtete, woher das Fleisch kam, hat ein unsicheres Gewissen.

Vorsicht vor Gruppenzwang

Paulus gibt nun eine interessante Empfehlung. Selbst legt er Messer und Gabel nieder und ermahnt die anderen, dasselbe zu tun. Nicht, weil er selbst meint, daß es falsch sei, dieses Fleisch zu essen, sondern weil er meint, daß man brüderliche Rücksicht auf den Freund, dessen Gewissen noch unsicher ist, nehmen soll. Wenn die anderen in der Kraft ihres starken Gewissens zu essen fortsetzen, besteht große Gefahr, daß der unsichere Bruder sich dem anschließt und aus den Gewissen anderer heraus zu handeln beginnt, anstatt von seinem eigenen aus zu handeln.

Er läuft da große Gefahr in seinem Gehorsamsleben vor dem Herrn. Er beginnt nämlich, sein Gewissen zur Seite zu setzen und nach Geboten und Auffassungen zu leben, die von außen zu ihm kommen, anstatt den Geboten und Auffassungen zu folgen, die von innen kommen. Allen Gehorsam Geboten gegenüber, der von außen kommt, müssen wir als Gesetzlichkeit ansehen. Es spielt dabei keine Rolle, ob diese Gebote durch das Gewissen eines anderen entstanden sind oder nicht. Für den Menschen, der dem Gebot folgt, bedeutet der Gehorsam dennoch eine gesetzliche Verhaltensweise. Nur der Gehorsam, der von dem eigenen gereinigten Gewissen und dessen positiven Signalen ausgeht, nachdem er geprüft und als von Gott befunden wurde, ist ein wirklicher Gehorsam in Freiheit, so wie Gott es gemeint hat.

Wenn nun Paulus Messer und Gabel niederlegt, tut er das mit Rücksichtnahme auf den Bruder, der ein schwaches Gewissen hat. Paulus sieht ein, daß dessen Gewissen noch nicht richtige Signale gibt. Dennoch ist es für Paulus wertvoller, daß dieser Bruder mit seinem schwachen Gewissen lernt, seinem eigenen Gewissen zu folgen und nicht den Gewissen oder Ansichten anderer. So kostbar ist die Treue gegenüber dem eigenen Gewissen in Paulus' Augen. Man darf

vermuten, daß Paulus, wenn er sein Besteck niederlegt und aufhört, das Fleisch zu essen, stattdessen dazu übergeht, seinen Bruder zu lehren und vielleicht auch für ihn zu beten, so daß sein Gewissen an dem Punkt, an dem es schwach ist, gestärkt werden kann. Aber er zwingt ihn nicht, gegen sein eigenes Gewissen zu handeln.

Das gleiche Problem wiederholt sich im Römerbrief 14. Wir lesen dort:

"Den Schwachen im Glauben nehmet auf und verwirret die Gewissen nicht. Einer glaubt, er möge allerlei essen; welcher aber schwach ist, der ißt Kraut. Welcher ißt, der verachte den nicht, der da nicht ißt; und welcher nicht ißt, der richte den nicht, der da ißt; denn Gott hat ihn aufgenommen. Wer bist du, daß du einen fremden Knecht richtest? Er steht oder fällt seinem Herrn. Er mag aber wohl aufgerichtet werden; denn Gott kann ihn wohl aufrichten. Einer hält einen Tag vor dem andern; der andere aber hält alle Tage gleich. Ein jeglicher sein in seiner Meinung gewiß. Welcher auf die Tage hält, der tut's dem Herrn; und welcher nichts darauf hält, der tut's auch dem Herrn. Welcher ißt, der ißt dem Herrn, denn er dankt Gott; welcher nicht ißt, der ißt dem Herr nicht, und dankt Gott. (Röm. 14, 1-6)

"Schwach im Glauben" zu sein bedeutet in diesem Zusammenhang, ein unsicheres Gewissen zu haben. Ein solcher Mensch muß mit aller erdenkbarer Liebe und Fürsorge behandelt werden. Er darf sich niemals zu etwas, das nicht aus einer Gewißheit in seinem eigenen Verstand hervorspringt, gezwungen fühlen. Sollte er anfangen, auf diese Art und Weise zu handeln, würde er über das Maß an Glauben, das in seinem Leben und in seinem Gewissen funktioniert, hinaus gehen. Paulus schließt dieses Kapitel mit den Worten:

"Verstöre nicht um der Speise willen Gottes Werk. Es ist zwar alles rein; aber es ist nicht gut dem, der es ißt mit einem Anstoß seines Gewissens. Es ist besser, du essest kein Fleisch und trinkest keinen Wein und tuest nichts, daran sich dein Bruder stößt oder ärgert oder schwach wird. Hast du den Glauben, so habe ihn bei dir selbst vor Gott. Selig ist, der sich selbst kein Gewissen macht in dem, was er annimmt. Wer aber darüber zweifelt und ißt doch, der ist verdammt; denn es geht nicht aus dem Glauben. Was aber nicht aus dem Glauben geht, das ist Sünde." (Röm. 14, 20-23)

Alles, was nicht aus Glauben geschieht, ist Sünde. Das bedeutet, daß der Gehorsam von einem überzeugten Gewissen ausgehen muß. Kein anderer Ursprung für den Gehorsam taugt. Sobald ich stattdessen in einem Gehorsam für etwas, was von außen kommt, lebe, während mein Gewissen immer noch unsicher oder sogar negativ ist, trete ich aus den Grenzen des Gehorsams heraus.

Es nimmt Zeit in Anspruch, bevor das Gewissen rein und für Gott reserviert worden ist. Das ist eine Frage der Reife. Fleißiges Beisammensein mit Gott im Gebet, in der Bibellese und in der Gemeinschaft der Heiligen stärkt das Gewissen Stück für Stück. Aber in der Gemeinschaft der Heiligen darf es keinen Gruppenzwang geben, der den Gewissensunsicheren dazu bringt, sich so zu verhalten, als ob er sicher wäre. Er darf sich auch nicht selbst zwingen, um den Reifeprozess zu beschleunigen. Solange das Gewissen unsicher ist, ist auch die

Freiheit des Christen noch beengt. Die Lösung des Problems besteht nicht darin, daß man sich Freiheiten nimmt, mit denen man andere leben sieht, obwohl das eigene Gewissen noch in Unsicherheit lebt. Die Lösung besteht stattdessen darin, daß das Gewissen Stück für Stück gestärkt und für Gott reserviert wird.

Sorgen

Für ein angeklagtes oder schwaches Gewissen ist es schwer, Gottes positive Signale zu vernehmen. Ein anderes mächtiges Hindernis für uns, wenn wir Gottes Stimme hören wollen, sind Sorgen. Im Neuen Testament wird niemals wohlwollend über Sorgen gesprochen, sondern wir treffen ständig auf Warnungen vor Sorgen oder zeitlichen Bekümmernissen. Laßt uns auf eine davon hören:

"Das aber unter die Dornen gesät ist, das ist, wenn jemand das Wort hört, und die Sorge dieser Welt und der Betrug des Reichtums erstickt das Wort, und er bringt nicht Frucht." (Matth. 13, 22)

Dies ist ein Teil der Erklärung Jesu zu dem Gleichnis von den vier Kornfeldern. Auf dem Distelfeld wächst kräftig Unkraut. Die betrügerischen Verlockungen des Reichtums kennen wir alle. Aber mit dieser mächtigen Kraft stellt Jesus unsere Sorgen gleich. Diese haben die gleiche Fähigkeit, das lebendige Gotteswort zu töten wie die stärksten Begierden, auf die wir treffen können. In Matthäus 6, 24-34 lehrt Jesus ausführlicher über Sorgen. Er redet davon, daß es in der Geisteswelt zwei Herren gibt, Gott und Mammon. Man kann nicht beiden dienen. Derjenige, der sich unter Sorgen versklaven läßt, wird in der Praxis immer Mammon dienen, ob er nun meint, Gott zu dienen, oder nicht.

Die kleine Erzählung über Jesus zu Hause bei Martha und Maria (Lukas 10, 38-42) ist eine feine Illustration des Prinzips, daß Sorgen uns vom Herrn wegführen. Jesus mußte zum Schluß Martha sagen, daß sie sich Sorgen um viele Dinge machte. Dadurch verlor sie das Wesentliche. So ist es auch mit uns. Wenn die Sorgen die Herrschaft über uns gewinnen, werden wir problembeschäftigt und problemzentriert. Gott will stattdessen, daß wir mit Gott beschäftigt und gottzentriert sind. Daher lehrt Jesus auch, daß Sorgen den geistlichen Wachheitsgrad senken:

"Hütet euch aber, daß eure Herzen nicht beschwert werden mit Fressen und Saufen und mit Sorgen der Nahrung und komme dieser Tag schnell über euch; Denn wie ein Fallstrick wird er kommen über alle, die auf Erden wohnen. So seid nun wach allezeit und betet, daß ihr würdig werden möget zu entfliehen diesem allem, das geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohn." (Luk. 21, 34-36)

Wirf Deine Last weg

Es ist ein Vorrecht, frei von Sorgen zu sein. Aber es ist auch noch mehr als das.

Es ist auch eine Berufung. Sorgen sind auf eine gewisse Weise ein Spiegelbild des schlechten Gewissens. Bei den Vorwürfen des Gewissens handelt es sich um einen Verdruß über das zeitlich Zurückliegende, während Sorgen eine Art Verdruß im voraus sind. Viele Sorgen drehen sich darum, wie wir gedachte Situationen in der Zukunft vermeiden können, in denen wir Schuld und schlechtes Gewissen über uns lasten könnten. Daher ist es genauso wichtig, daß der Herr uns von der Sorgenmentalität lösen kann, wie er uns von einem unreinen Gewissen befreien kann. Das ist die Voraussetzung dafür, daß wir seine Anrede vernehmen und seinen Willen verstehen können. Wir werden daher ermahnt, uns nicht nur weniger zu sorgen, sondern Petrus sagt:

"Alle eure Sorge werfet auf ihn; denn er sorgt für euch:" (1. Petr. 5, 7)

Hier steht also, daß wir die Sorgen wegwerfen sollen. Man bekommt leicht den Eindruck, daß Sorgen etwas Teures und Wertvolles sind, das wir bis ins Letzte zu behalten wünschen, während der Apostel die Sorgen als etwas Böses entlarvt, das wir von uns werfen sollen. Und gewiß ist es so. Der Sündenfall beinhaltete ja, daß der Mensch sich von Gott unabhängig machte. Er wollte seinen eigenen Weg gehen und sein eigenes Leben führen. Man kann Sorgen nicht mit weniger von sich werfen, als daß man sich ganz unter Gottes mächtige Hand demütigt, anstatt selbst zu steuern und zu ordnen. Es ist leicht getan, sich für vollständig überlassen anzusehen, während die eigene Sorgenmentalität in Wirklichkeit entlarvt, daß man weiterhin seine Geborgenheit in eigenen Stellungnahmen und eigenen Taten zu haben wünscht.

Erziehung zur Sorgenfreiheit

Damit ist nicht gesagt, daß es immer besonders leicht ist, das Sorgendenken und die damit zusammenhängende Unsicherheit von sich zu stoßen. Oft ist das ein Erziehungsprozeß. Bevor das Volk Israel das Land Kanaan einnehmen konnte, mußte es vierzig Jahre in der Wüste leben. Ein großer Teil der Zeit war nötig, um ein Volk zu erziehen, das nicht in Sorgen lebte. Nach einer recht kurzen Wüstenwanderung ermahnte Gott das Volk, das Land einzunehmen. Man schickte da Spione aus, die zurückkamen und mitteilten, daß das Land herrlich, aber voll starker Feinde war. Die Menschen waren daraufhin so bekümmert, daß keine Rede mehr davon war, Gottes Befehl auszuführen. Die Sorgenmentalität hinderte sie davor, Gottes Willen zu erfüllen. Daher mußte man weiter in der Wüste leben, bis man sich in so vielen sorgenvollen Situationen befunden hatte, daß man sich schließlich entspannte und aufhörte, sich Sorgen zu machen.

König David mußte auf die gleiche Weise Sorgenfreiheit lernen. Einen wichtigen Teil seines geistlichen Testamentes finden wir im Psalm 23. Daß der Herr unser Hirte ist, bedeutet, daß er uns mittels einer Wanderung im Geist durch das Leben führt. Und es kann sicherlich auf grünen Auen und beim Wasser beginnen, wo man Ruhe findet. Aber plötzlich befindet man sich im finstern Tal. Sorgenfreiheit kann man niemals auf den grünen Auen lernen. Das glaubt der fleischliche Mensch bis in das Längste. Aber im finstern Tal kann man auf's Neue Jesu Nähe in Krisen und Schwierigkeiten entdecken. Seltsam genug ist es

erst dann, wenn sich die Sorgen ernsthaft häufen, daß man Sorgenfreiheit lernen kann.

Paulus selbst befand sich in einer, menschlich zu urteilen, sehr heiklen Situation, als er uns den schönsten Unterricht der Bibel über den Weg in die Sorgenfreiheit gab (Phil. 4, 4-7). Er saß im Gefängnis und wußte nicht, ob er hingerichtet werden würde oder nicht. Wenn er dies nicht ausdrücklich geschrieben hätte, hätte man es schwer, das zu glauben, wenn man folgende Zeilen liest:

"Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich: Freuet euch! Eure Lindigkeit lasset kund sein allen Menschen. Der Herr ist nahe. Sorget nichts, sondern in allen Dingen lasset eure Bitten im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden. Und der Friede Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft, bewähre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu!"

Alle Menschen sehnen sich nach Sorgenfreiheit. Die Frage ist nur, welchen Grund der Christ für seine faktische Sorgenfreiheit hat. Der fleischliche Mensch möchte sorglos leben, weil er sich dann immer auf grünen Auen befindet. Die Lage ist unter Kontrolle, wie es gewöhnlich heißt. Natürlich ist damit gemeint, daß sie unter der eigenen Kontrolle ist. Wenn Gott für Sorgenfreiheit sorgen soll, dann so, daß er schnell Gebetserhörungen liefert und alle Probleme und bedrohten Zukunftsaussichten zur Seite schafft. Die grünen Auen sollen das ganze Jahr über grün sein. Aber mit solchen Bedingungen stellt Gott nicht auf. Er will nicht, daß wir unsere Geborgenheit in schnellen Gebetserhörungen haben, sondern in der Gewißheit seiner Persönlichkeit, seiner treuen Gnade. Je stärker diese Gewißheit wird, in desto schwereren Situationen können wir uns befinden, ohne auf's Neue von Sorgen belastet zu werden. Darum weist Paulus nun in zwei Schritten den Weg zur Hilfe für die Probleme, die uns begegnen, an.

Wenn diese kommen oder zu kommen drohen, werden wir schnell unruhig in unserem Inneren. Wir beginnen da, zu Gott zu beten, daß er die Probleme wegnehmen soll, damit wir nicht unruhig sein zu brauchen. Gottes Weg ist der umgekehrte. Paulus empfiehlt uns, zuerst zu beten, daß Gott die Unruhe wegnehmen soll. Anstatt weiterhin problemzentriert und auf Sorgen fixiert zu leben, sollen wir Gott bitten, daß er unsere Herzen und Gedanken in Christus Jesus bewahrt, so daß wir mehr an ihn als an die Probleme denken. Wenn wir auf diese Weise sorglos sind, kann das Problem weiterhin kürzere oder längere Zeit da sein, genauso wie vorher. Während dieser Zeit können wir in aller Ruhe zum Herrn beten, daß er auch das Problem lösen möge, was er auch tun wird. Für Paulus wäre es, als er im Gefängnis saß, keine größere Katastrophe gewesen, wenn man ihn hingerichtet hätte. Eigentlich war es das, was er am liebsten wollte, denn da wäre er direkt zu seinem Herrn und Meister nach Hause gekommen. Aber seine Liebe zu den Mitmenschen gebot es ihm, noch zu bleiben.

Eine notwendige Voraussetzung

In diesem Zusammenhang tritt eine wichtige Voraussetzung für Sorgenfreiheit nach christlichem Muster hervor, nämlich die Genügsamkeit. Ein Mensch, der

auf einem gewissen Standard leben muß, ob es sich nun um das Materielle oder die Gesundheit handelt, Beziehungen oder soziale Kontakte, kann nicht in voller Sorgenfreiheit leben. Paulus beschließt seine Unterweisung um Sorgenfreiheit mit folgenden Worten:

"Ich bin aber höchlich erfreut in dem Herrn, daß ihr wieder wacker geworden seid für mich zu sorgen; wiewohl ihr allewege gesorgt habt, aber die Zeit hat's nicht wollen leiden. Nicht sage ich das des Mangels halben; denn ich habe gelernt, worin ich bin, mir genügen zu lassen. Ich kann niedrig sein und kann hoch sein; ich bin in allen Dingen und bei allen geschickt, beides, satt sein und hungern, beides, übrig haben und Mangel leiden. Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus." (Phil. 4, 10-13)

Genügsamkeit ist die Fähigkeit, immer auf das zu sehen, was man hat, und in Dankbarkeit dafür zu leben. Inwiefern es viel oder wenig ist, was man im Augenblick hat, spielt keine Rolle. Man ist dankbar für das, was man hat. Das Gegenteil ist die Begierde. Das ist der Lebensstil, daß man ständig auf das sieht, was einem fehlt, und daß man von Enttäuschung und Gram erfüllt wird, anstatt dankbar zu sein. Lebt man in Begierde, wird man sich immer sorgen, daß man in der Zukunft mehr oder weniger davon, was man bereits hat, verlieren könnte. Sorgenfreiheit setzt Genügsamkeit voraus. Denn wenn Gott uns Sorgenfreiheit und Hilfe verspricht, gibt er uns keine Verheißungen darüber, auf welchem Lebensstandard er uns für den Rest des Lebens zu plazieren gedenkt. Wenn er uns stattdessen einlädt, ihm nachzufolgen und unser Kreuz jeden Tag auf uns zu nehmen, verstehen wir, daß Zeiten kommen können, in denen wir nach menschlicher Rechenweise Mangel an vielem Guten dieser Welt leiden. Gott verspricht uns, daß wir das, was wir wirklich brauchen, auch bekommen werden. Sind wir damit zufrieden, wird die Sorgenfreiheit ausgezeichnet funktionieren.

Damit du ein sorgloses Leben in deiner Wanderung im Geist lernen kannst, mußt du dich also in Genügsamkeit üben. Die meisten gutsituierten Abendländer sind in dieser Kunst total unbewandert. Beginne, dich darin zu üben, auf das zu sehen, was du hast und dafür zu danken, anstatt ständig daran zu denken, mit was du gern dein Dasein bereichern möchtest. Sei enthaltsam, so daß nicht dein ganzes Gebetsleben im Dienste der Begierde steht, denn dann wird ganz schnell sowohl dein Gebetsleben als auch dein geistliches Leben im Ganzen durch Enttäuschungen und Fehlberechnungen verarmen (Jak. 4, 1-3).

Nichtverantwortlichkeit und Verantwortungslosigkeit

Reines Gewissen und Sorgenfreiheit gehören zusammen. Wir können beide unter dem Begriff Nichtverantwortlichkeit zusammenfassen. Gott hat uns von unserer Verantwortung für das Vergangene freigemacht und uns ein reines Gewissen gegeben. Er übernimmt auch unsere Verantwortung für die Zukunft und schenkt uns Sorgenfreiheit. Diese beiden Befreiungen sind geistlicher Natur. Das Fleisch ist jedoch ein Meister im Nachahmen von vielem, was Gott tut. Die fleischliche Entsprechung können wir Verantwortungslosigkeit nennen. Wer hat

nicht Menschen getroffen, die sich scheinbar niemals etwas zu Gewissen nehmen, was sie auch gegen Gott oder ihre Mitmenschen getan haben? Sicherlich gibt es auch eine fleischliche Sorglosigkeit, die darin besteht, daß man alles mit einer verächtlichen Handbewegung nimmt und gern einen anderen die Rechnung für die Zeche, die man angerichtet hat, bezahlen läßt. Wenn wir vom reinen Gewissen und der Freiheit von Sorgen als die Voraussetzung dafür, Gottes Stimme zu hören, reden, handelt es sich dabei nicht um diese fleischlichen Funktionen, sondern um die Gaben, die Gott uns durch seinen Heiligen Geist schenkt.

Der Zweck des Gehorsams

Damit die Wanderung im Geist auf eine gesunde Weise funktionieren kann, müssen wir Gottes Ausgangspunkt verstehen, warum Gott nach einem Gehorsam in unserem Leben strebt. Die meisten Christen haben nämlich das Problem falsch verstanden. Sie glauben, daß Gott Gehorsam sucht, weil er Laufburschen braucht. Man meint, daß Gott auf irgendeine Weise von unserer Mitarbeit abhängig wäre, damit seine Pläne in Erfüllung gehen können. Es ist, als ob er nicht selbst Menschen bekehren oder Kranke heilen könnte oder was es nun auch sein mag, was getan werden soll. Natürlich kann nichts falscher sein. Ein kleines Wort der Erinnerung in diesem Zusammenhang finden wir im Psalm 135, 5-6:

"Denn ich weiß, daß der Herr groß ist und unser Herr vor allen Göttern. Alles, was er will, das tut er, im Himmel und auf Erden, im Meer und in allen Tiefen."

Weil Gott alles machen kann, was er will - was ja dasselbe ist wie, daß er allmächtig ist -, braucht er also unsere Hilfe nicht. Stattdessen müssen wir feststellen, daß er ohne unsere Mitarbeit alles schneller, vollkommener, liebevoller, rechtfertiger und besser machen könnte. Daß er überhaupt unsere Mitarbeit sucht, ist ja eigentlich ziemlich rätselhaft.

Laßt uns das Ganze in Form eines Gleichnisses sehen. Denk' dir eine Mutter, die dabei ist, in Vorbereitung auf das Weihnachtsfest Lebkuchen zu backen. Natürlich sollen die Kinder dabei sein. Sie "helfen mit". Mit ihrer Hilfe braucht das Lebkuchenbacken ungefähr doppelt so viel Zeit, und aus einem großen Teil des Teiges entstehen niemals Lebkuchen. Dennoch ist es für die Mutter eine Selbstverständlichkeit, daß die Kinder dabei sein sollen. Alle Lebkuchen werden wohl nicht so schön, aber die Kinder lernen und werden reifer. Das letztere ist ja die Hauptsache.

Der Weg zur Reife

Der eigentliche Grund dafür, daß Gott in unserem Leben Gehorsam sucht, ist, daß Gehorsam ein Segen für uns selbst ist. Gehorsam ist Gottes erster Weg zur Verwandlung der Persönlichkeit und zu Reife in unserem Leben. Diese Feststellung hat eine unerhörte Bedeutung. Im Klartext bedeutet das nämlich, daß Gehorsam gegenüber Gott nichts mit Leistung zu tun hat. Man trifft so viele Christen, die von der frohen Botschaft deprimiert gemacht worden sind. Sie reden von sich selbst als von "schlechten Christen" und meinen in der Regel damit, daß sie nicht besonders viel Erfolg mit dem Gehorsam haben. Sie leben in

einem Dasein, in dem Menschen auf verschiedene Weisen Erwartungen und Ansprüche an sie stellen. Zu den Ansprüchen aller Menschen kommen dann auch noch alle vermeintlichen Erwartungen Gottes, daß sie verschiedene Formen von Gehorsam und Leistungen fertigbringen sollen. Nicht verwunderlich, daß sie deprimiert sind!

So ist es aber überhaupt nicht. Gehorsam besteht nicht darin, daß wir für Gott Dienste tun, sondern er hat mehr den Charakter, daß wir an einer Ecke mit dabei sein dürfen, obwohl unser Vater alles besser machen kann. Es handelt sich nicht darum, für Papa Dienste zu erledigen, sondern eher darum, Papa mit zur Arbeit zu folgen und zu sehen, wie er arbeitet, wenn er dort ist. Der Zweck des Gehorsams liegt also nicht in der Anzahl Bekehrter, Anzahl Geheilte, Anzahl ausgeteilter Traktate usw. Der Zweck des Gehorsams ist die eigene Reife des Jüngers zur Christusähnlichkeit. Alles andere sind wunderbare und angenehme Nebeneffekte. Denn Gott ist ein Meister darin, mehrere Fliegen mit einer Klatsche zu schlagen. Aber das sind Nebeneffekte, weil Gott dies alles ohne unsere Mitarbeit ordnen kann. Unser eigener Gehorsam geht daher nicht ohne unsere Mitarbeit zu verwirklichen, weil Gott niemals zwingt. Und wenn der Gehorsam der Weg zur Reife ist, kann auch die Reife nicht ohne unsere Mitarbeit verwirklicht werden.

Gott brüllt nicht

Gottes Zielsetzung zu verstehen ist wichtig, damit wir verstehen können, wie Gott zu uns redet, wenn er uns führen will. Wenn er nur darauf aus wäre, Sachen gemacht zu bekommen, würde er es natürlich mit so deutlichen Worten wie möglich sagen. Er würde da vielleicht wie der Sergeant sein, der auf dem Kasernenhof steht und eine Schar Wehrpflichtige anbrüllt. In der militärischen Befehlsgebung ist es ja die Zielsetzung, daß man sich kurzgefaßt, glasklar und mit einer Lautstärke ausdrücken soll, der nicht einmal der Unaufmerksamste entgehen kann. Da werden die Sachen effektiv erledigt. Aber der Effekt auf die Persönlichkeit ist ja auch wohlbekannt. Nach etwas Uninteressanterem und Verantwortungsloserem als einer Schar Wehrpflichtiger kann man lange suchen.

Sehen wir also das Problem immer noch von Gottes Ausgangspunkt, ist es so, daß Gott, je deutlicher er sich ausdrückt, es desto mehr riskiert, uns zu Marionetten zu verwandeln. Wir werden da Nickepuppen ohne eigene Persönlichkeit und ohne eigenen Willen. Eine solche Persönlichkeitsentwicklung ist der gerade Gegensatz dessen, was Gott im Auge hat. Er will uns liebevoll, initiativreich und willensstark machen. Viele glauben, daß Gott am liebsten will, daß wir willensschwach, unentschlossen, ängstlich und furchtsam sein sollen. Das will Gott ganz bestimmt nicht. Seine Zielsetzung ist, daß wir zur Ähnlichkeit mit ihm aufwachsen sollen, und er ist nicht so. Er will, daß wir einen starken Willen haben, aber dieser soll in die gleiche Richtung wie der seinige gerichtet sein, nicht weil wir uns dazu gezwungen fühlen, sondern weil wir es selbst gewählt haben. Wie gesagt, je deutlicher Gott sich ausdrückt, desto mehr arbeitet er seinen eigenen Absichten mit dem Gehorsam entgegen.

Man trifft oft Menschen, die sagen, es schwer zu haben, Gottes Stimme zu hören. Sie fühlen sich oft erfolglos im Umgang mit Gott. Eine gewöhnliche Ursache für diese Mißerfolgsgefühle ist, daß man sich mit anderen, bedeutend freimütigeren Personen vergleicht, die unkritisch jeden inneren Impuls für Gottes Anrede halten. Wenn man solchen Personen zuhört, bekommt man den Eindruck, daß Gott ständig redet und bis ins kleinste Detail hinein instruiert. Und das kann Gott sehr wohl tun. Davon haben, glaube ich, alle, die mit dem Herrn gewandert sind, Erfahrung. Aber etwas mißtrauisch werde ich, wenn Menschen sagen, daß es immer so ist, rund um die Uhr und die ganze Woche hindurch. Laßt uns hören, wie Paulus es hatte:

"Wir haben aber diesen Schatz in irdenen Gefäßen, damit das Übermaß der Kraft von Gott sei und nicht aus uns. In allem sind wir bedrängt, aber nicht erdrückt; keinen Ausweg sehend, aber nicht ohne Ausweg." (2. Kor. 4, 7-8, revidierte Elberfelder Übersetzung)

Paulus berichtet uns hier, daß er sehr oft keinen Ausweg in seinem Dienst für Gott sieht. Oft weiß er nicht, was richtig, was Gottes Willen ist. Indirekt berichtet er uns hier, daß er selbst nicht einfach Gottes Anrede hören und Gottes Willen vernehmen kann, wenn es ihm paßt. Dennoch sagt er uns, daß die Wanderung im Geist funktioniert. Wenn der Beschluß gefaßt werden soll, so weiß er es, aber es ist nicht sicher, daß er es vorher weiß. Für was soll so etwas gut sein? Ja, genauso wie man davon, ständig Gottes Stimme zu hören und sich von Gottes Willen gezwungen zu fühlen, mißmutig werden kann, so kann man auch hochmütig werden davon, daß man allzu deutlich Gottes Willen weiß und seine Stimme hört. Die fleischliche Natur pendelt ja zwischen diesen zwei Extremlagen: Hochmut und Mißmut. Und Paulus erzählt uns, daß Gottes Anrede und die damit zusammenhängende Kraft - denn Gottes Wort ist immer Gottes Kraft - schwer zu vernehmen sind. Der Grund ist, daß es für uns klar sein soll, daß die Kraft nicht unsere, sondern Gottes ist, so daß wir nicht hochmütig werden. Genauso wichtig ist es, daß die Anrede nicht so deutlich wird, daß wir uns davon gezwungen fühlen, denn dann werden wir passiv und mißmutig.

Produziere keine Gebete

Gottes Anrede ist somit etwas, was man mit dem gleichen Eifer suchen muß, wie man einen teuren Schatz sucht. Manchmal besteht die Gewißheit darum, welcher Weg Gottes ist, in einem langsam hervorwachsenden Selbstverständlichkeitsgefühl. Manchmal kommt sie plötzlich als Aha-Erfahrung, wenn die Zeit reif ist. Aber wenn man nicht Weisheit von Gott sucht, so fällt diese in der Regel nicht auf einen. Viele Menschen haben die Auffassung, daß ihr Zusammensein mit Gott in Gebeten und wiederum Gebeten bestehen muß. Sie halten in Gottes Nähe niemals so lange still, daß Gott ein Segel in den Wind bekommen kann. Denn sie glauben, daß Gott fordert, daß man Gebete produzieren soll. Beten sollen wir natürlich, aber es ist genauso wichtig, daß wir ausreichend lange still sind, damit Gott seine Gedanken in unsere Herzen niederlegen kann. Wenn wir auf diese Weise immer wieder Gottes Weisheit

suchen und diese in unser Innerstes hinein hören, wird, seltsam genug, sowohl Freimütigkeit als auch Demut geboren.

Viele Male kann das Suchen nach Gottes Willen in Situationen der Bedrängnis stattfinden, genauso wie Paulus es beschreibt. Laßt uns auf Jesu Worte in Matthäus 10, 19-20 hören:

"Wenn sie euch nun überantwortet werden, so sorget nicht, wie oder was ihr reden sollt; denn es soll euch zu der Stunde gegeben werden, was ihr reden sollt. Denn ihr seid es nicht, die da reden, sondern eures Vaters Geist ist es, der durch euch redet."

Hier befindet sich also der Jünger in Lebensgefahr. Viel steht und fällt vielleicht damit, daß man die richtigen Worte sagt, wenn man vor das Gericht kommt. Man könnte erwarten, daß Gott nun dem Jünger entgegenkommen und ihm die Verteidigungsrede so früh als möglich geben sollte, so daß er dann ruhig und sicher ausruhen könnte, bis er vor das Gericht kommt. Aber so handelt Gott nicht. Stattdessen tut er das Gegenteil. Er will nämlich, daß wir unsere Geborgenheit in seiner Person haben und nicht darin, daß wir schon die Verteidigungsrede ausgeschrieben bekommen haben, fertig, um sie abzulesen. Was tut der Jünger während des Wartens auf die Verhandlung? Ja, er erfreut sich im Herrn der Sorgenfreiheit. Dann wird er auch stark im Herrn. Er muß sich darin üben, still, ruhig und leise zu sein und sich vom Geist des Herrn erfüllen zu lassen im Vertrauen darauf, daß die richtigen Worte im richtigen Augenblick kommen werden.

Gottes Anrede kommt nicht immer auf Bestellung. Gott hat Weisheit versprochen, wenn wir sie brauchen, aber es stehen nirgends irgendwelche Versprechungen, wann die Weisheit kommen wird. Sie kommt, wenn es nötig ist. Wir denken vielleicht oft, daß sie früher kommen sollte, als es Gott denkt. Wenn sie sich verzögert, ist es meistens dafür, daß wir lernen sollen, Vertrauen auf den Herrn zu haben und nicht auf seine Anrede.

Es ist wichtig, daß man nicht hergeht und sagt, daß man Gottes Stimme nicht hören kann. Genauso wichtig ist es, daß man sich nicht von Menschen stressen läßt, die sagen, daß sie immer die Stimme Gottes hören. Gott ist kein Führungsautomat, und diese wunderbare "Drück-auf-den-Knopf-Antwort" ist häufiger ein Wunschtraum als faktische Wirklichkeit.

Wie redet Gott?

Viele Menschen sagen, daß sie niemals Gottes Stimme gehört haben. Dafür fragen sie sich intensiv, wie es klingt, wenn Gott spricht. Man ist der Ansicht, daß es auf eine besondere Weise klingen muß. Vielleicht sollen Engelchöre im Hintergrund zu hören sein oder es soll der große Zeh kitzeln, wenn Gott spricht. Der Überlegungen sind viele. Wie hört sich eine geistliche Anrede an?

Fragt man diese Menschen, ob sie die Stimme des Teufels gehört haben, pflegt die Antwort ein überwältigendes Ja zu sein. Alle wissen, wie es klingt, wenn der Teufel redet. Also haben alle Menschen in der Praxis reichlich Erfahrung, wie sich eine geistliche Anrede anhören kann. Der Teufel verstellt sich ja gern als Engel des Lichts, und nicht selten versucht er, Gott stimmenmäßig so ähnlich wie möglich zu klingen, wenn er redet. Vielleicht sollten wir dafür keine großen Unterschiede erwarten. Wie klingt es dann, wenn der Teufel redet? In der Regel erlebt man seine Anrede als einen Gedanken, vielleicht ein sich wiederholender solcher. Üblicherweise folgen diesem Gedanken keine merkwürdigen Wahrnehmungen, sondern der Gedanke kommt einfach, ohne daß man weiß, woher man ihn bekam.

Das Problem ist, zu unterscheiden

Ich traf einmal eine Person, die eine Anrede von Gott während einer schlaflosen Nacht bekommen hatte. Diese Anrede hörte man wie eine gewöhnliche Stimme im Zimmer. Das erste Mal glaubte die Person, daß der Nachbar das Radio mitten in der Nacht angestellt hatte. Als die Stimme zum zweiten Mal wiederkam, glaubte sie, daß es sich um eine Halluzination handelte. Erst beim dritten Mal war es klar, daß es Gott war, der redete. Die Episode zeigt auf eine interessante Weise, daß das Problem nicht hauptsächlich darin liegt, eine Anrede von Gott zu vernehmen, sondern darin, die Gedanken, Wahrnehmungen, Impulse, Gesichte oder Höreindrücke zu identifizieren, die einem entgegenkommen, so daß man versteht, was von Gott ist und was nicht.

Gott kann auf viele Arten zu uns reden. Die einfachste und grundlegendste ist, daß der Heilige Geist "Licht über ein Bibelwort" gibt. Wenn wir die Bibel lesen, kann die eine oder andere Wahrheit plötzlich sehr lebendig für uns werden. Ein neuer Inhalt im Bibelwort tritt vielleicht klar zu Tage. Oft erlebt man zusammen mit diesem Erlebnis Freude. Diese Anredeform ist, wie gesagt, grundlegend. Jesus sagt am Schluß der Erzählung vom reichen Mann und Lazarus:

"Er sprach zu ihm: Hören sie Mose und die Propheten nicht, so werden sie auch nicht glauben, wenn jemand von den Toten aufstünde." (Luk. 16, 31)

Das Hören auf Gott beginnt in der Bibel. Aber über das hinaus kann der Heilige Geist durch unser Gewissen auf viele Weise zu uns reden. Eine gebietende Gewißheit im Inneren, aus einem reinen Gewissen entsprungen, ist eine andere Form von Anrede des Geistes. Ein plötzlich auftauchender Impuls kann es auch sein. Visionen, Träume, Höreindrücke und prophetische Anrede sind andere Variationen des Themas. Aber unabgesehen davon, wie die Anrede uns zuhanden kommt, ist die Prüfung der entscheidende Prozeß. Alle prophetische Rede soll geprüft werden, und alle eigenen Impulsen und Gedanken auch. Die Frage ist immer, was von Gott kommt und was nicht. Die große Mehrzahl Träume ist nicht prophetisch, und deren eventuelle Botschaft kann daher unbeachtet bleiben. Dennoch bejaht die Bibel, daß Träume prophetisch sein können. Die Schwierigkeit liegt also meistens darin, zu unterscheiden, welche es wert sind, aufgehoben zu werden.

Prüfe alles

Wie prüft man da eine prophetische Botschaft, ob man sie nun durch andere bekommt oder sie im eigenen Inneren vernimmt? Ein erster wichtiger Punkt ist dieser: Die Botschaft, die ich heute bekomme, soll mit dem langfristigen Ziel, das Gott mir für mein Leben gegeben hat, übereinstimmen. Denn oft gibt Gott einem Menschen eine Berufungsvision oder einen Auftrag. Dieser Auftrag macht da oft eine Lebensaufgabe aus, in die man hineingehen soll. Die tägliche Führung hat die Absicht, diese Lebensaufgabe schrittweise zu verwirklichen. Ich habe es oft berechtigt gefunden, ein Fragezeichen an den Rand zu setzen, wenn Menschen behaupten, von Gott in die unterschiedlichsten Aufgaben geführt zu sein. An einem Tag ist man dazu berufen, Evangelist in Småland zu sein, nächstes Jahr erlebt man sich, dazu geführt zu sein, mit Fürbitte für Israel zu arbeiten, das Jahr darauf befindet man sich als Geisteraustreiber in China, weitere Jahre später ist man Trappist geworden usw. Diese Sorte Herumtreiber in geistlichen Angelegenheiten trifft man ziemlich oft. Sie gehen mit Leib und Seele in neue Aufgaben ein, sind aber nicht selten in einem solchen Maße "von Gott geführt", daß sie nicht mit anderen Menschen zusammenarbeiten können. Allein das ist natürlich ein Zeichen dafür, daß sie nicht im Geist wandern, sondern in ihren eigenen Phantasien. Nach einer Zeit ist die Erde an dem Platz, wo sie sich befinden, abgebrannt, und dann bekommen sie glücklicherweise ein Aufbruchssignal vom Herrn, meinen sie, und sie ziehen weiter zu anderen und spannenderen Sachen. Gott gibt EINE Berufung und nicht viele von Zeit zu Zeit. Und die Berufung liegt fest. Die Wanderung im Geist ist dazu da, den Menschen schrittweise zur Verwirklichung der Berufung zu führen.

Gott verwirklicht seine Verheißungen

Natürlich gibt es auch einen Graben auf der anderen Seite des Weges. Ich habe Menschen getroffen, die eine Berufung angenommen, aber nicht verstanden haben, Gottes Führung zu suchen, um sich schrittweise dem Ziel für die Berufung zu nähern, sondern sie haben selbst die Kompaßrichtung bestimmt, um geradewegs auf die Aufgabe, die Gott ihnen gegeben hat, zuzuspringen. Laßt

uns ein Beispiel nehmen. Nimm an, daß Gott dich dazu berufen hat, Missionar auf den Philippinen zu werden. Natürlich ist das ein Auftrag, der groß ist und auf tausend verschiedene Weisen verwirklicht werden kann. Bist du ein verständiger Mensch, nimmst du nicht nur die Berufung an, sondern fragst auch Gott, wie sie Schritt für Schritt verwirklicht werden soll. Bist du unverständig, beginnst du stattdessen, selbst auszudenken, wie das Ganze geordnet werden soll. Du springst umher, veranstaltest eine Sensation und berichtest, daß Gott dir eine Berufung gegeben hat. Indem du Dramatik um dich und deine Berufung schaffst, kannst du die Leute dazu bringen, Geld zu spenden, und danach haust du nach deinem eigenen Kopf nach den Philippinen ab. So war es aber nicht gedacht. Die Berufung ist eine Art Kompaßrichtung, mit deren Hilfe du in gewissem Maß die Führung des Gewissens in deinem Leben in der täglichen Wanderung im Geist beurteilen kannst. Wird der Schritt, den du heute nimmst, dich dem Ziel näher bringen oder nicht? Die übergreifende Berufung ist eine Sache, und die schrittweise Wanderung im Geist eine andere. Diese sollen zusammenarbeiten und nicht einander ersetzen.

Prüfe die Motive genau

Die Führung, die Gott dir gibt, weckt in der Regel reine Motive in deinem Inneren. Das gilt sowohl der Berufungsvision als auch der täglichen Wanderung im Geist. Ich habe über Jahre hinweg viele Menschen getroffen, die brennende Visionen für die eine oder andere Firma hatten. Sie zogen viele mit sich durch ihren Enthusiasmus, aber allmählich hat es sich dennoch gezeigt, daß es falsch war. Das hätte man von Anfang an wissen können, wenn man die Motive des Visionärs untersucht hätte. Auffallend oft verhält es sich so, daß der Visionär ein unersetzlicher Teil der Vision ist. Natürlich muß das nicht falsch sein. Jeremia war ein unersetzlicher Teil der Berufung, die er bekam. Aber Jeremia hatte nichts dagegen, in die Unbemercktheit zurückzutreten, wenn nur das Volk gerettet worden wäre. Der besondere Clou dabei ist, daß man vorsichtig sein sollte, wenn der Visionär eine Vision hat, die ihn selbst auf eine besondere Weise glänzen läßt. Dies gilt auch, wenn man eine Botschaft für sich selbst empfängt. Man kann merken, daß Botschaften und Visionen, die man empfängt, die eigene fleischliche Natur kitzeln. Wer will nicht prophetische Grüße vom Herrn bekommen, daß er einen zu einem weltberühmten Starevangelisten, Gesundheitsbeten usw. machen will? Und Gott ist natürlich frei, solche Berufungen zu geben, und er tut es auch. Aber die Frage ist: Weckt die Berufung Hochmut oder Zerschlagung in dir? Im ersteren Falle solltest du enthaltsam sein, während du im letzteren freimütiger sein kannst.

Wenn man prophetische Botschaften von anderen Personen empfängt, kann man gut deren Motive dafür, die betreffende Prophezeiung auszusprechen, untersuchen. Fühlt man, daß man hier eine Person hat, die prophezeit, um selbst zu glänzen und gehört zu werden, kann man zumindest bis auf weiteres die Botschaft beiseite legen. Das gleiche gilt in höchstem Grad, wenn man nicht die Bekräftigung des Geistes in seinem Inneren für Prophezeiungen anderer fühlt. Du bist niemals verpflichtet, nach den Prophezeiungen anderer zu

wandern. Wenn ich selbst das zu tun versucht hätte, hätte ich gleichzeitig an vielen verschiedenen Stellen auf dem Erdball sein müssen. Die Prophezeiung ist nicht die "deine", bevor du nicht eine Bekräftigung des Geistes in deinem Inneren erlebt hast.

Das Prinzip des Kreuzes

Eine ausgezeichnete Regel für Prüfung von prophetischer Botschaft und verschiedenen inneren Mahnungen, Träumen, Visionen usw. ist, daß sie mit dem Prinzip des Kreuzes übereinstimmen sollen. Hier hast du das ganze Bild von Gottes Mitarbeiter, der in Christi Schmach wandert und immer in Bedrängnis ist, aber dennoch keines Ausweges mangelt und der im Unbemerkten und in scheinbar geringen Zusammenhängen arbeitet. Der Teufel versuchte vergebens, Jesus zu versuchen, als König, Machthaber usw. etabliert zu werden. Aber Jesus etablierte sich niemals. Das Bild des Herrn des Universums, der ein Boot leihen muß, um eine Plattform zu bekommen, von der er predigen konnte, ist ein genauso interessantes Bild des Prinzipes des Kreuzes wie der gleiche Meister am Kreuz hängend, um dort durch das, was wie eine Niederlage aussah, den größten Sieg der Weltgeschichte zu erringen. Wenn man sich in geistlichen Kreisen bewegt und den Botschaften zuhört, die Menschen einander geben und in ihrem Inneren entgegennehmen, sind es erstaunenswert wenige Botschaften, die mit dem Prinzip des Kreuzes übereinstimmen. Stattdessen sieht es so aus, als ob Gott heute die Menschen nach anderen Prinzipien führen würde, als er es tat mit den Menschen, Jesus selbst inbegriffen, von denen die Bibel berichtet. Natürlich hat Gott sich nicht geändert. Jesus sagt klar, daß die Nachfolge dazu führt, daß der Mensch ein Kreuz auf sich nimmt und ihm nachfolgt. Wenn heute dennoch die meisten Nachfolgebotschaften stattdessen zu Erhöhung und Etablierung führen, müssen wir dafür damit rechnen, daß das menschliche Wunschdenken auf verschiedene Weise ins Spiel eingeschaltet worden ist. Das bedeutet nicht, daß die Tätigkeit nicht erfolgreich sein kann. Die Zeugen Jehovas haben große Erfolge und sind dennoch offensichtlich nicht von Gott geleitet. Die selbstgewählte Auserwählung eines Menschen kann sehr wohl nach außen hin funktionieren. Daß die Arbeit Erfolg hat, beweist nicht, daß sie von Gott kommt.

Welche Frucht?

Die Grundregel für die Beurteilung von echten und falschen Botschaften ist stattdessen: "an der Frucht erkennt man den Baum." Die Frucht ist nicht der Erfolg. Sie wird nicht durch die Anzahl Mitglieder, Neubekehrter, Getaufte, Geheilte oder Befreite berechnet. Die Frucht ist die Frucht des Geistes, vor allem Liebe. Wenn es gilt, die Frucht in deinem eigenen Leben zu beurteilen, so wird sie nicht in diversen sentimentalischen Gefühlserlebnissen gemessen, die man für Liebe halten könnte. Stattdessen wird sie gemessen an den Leiden, die du willig auf dich zu nehmen bist, und an den Aufopferungen, die du willig zu tun bist, um die Berufung, die Gott dir gegeben hat, zu verwirklichen. Selbstverständlich handelt es sich hier nicht um die Sorte Aufopferungen, die

allgemein bewundert werden, sondern es handelt sich darum, was du bereit bist, im Stillen auszustehen.

Finanzielle Aspekte

Die Frage um die Finanzen kommt oft in diesem Zusammenhang auf. Wenn Gott dich zu einer Aufgabe beruft, hilft er dir auch, diese zu lösen. Das gilt auch den Finanzen. Diese Verpflichtung von Gottes Seite befreit dich nicht automatisch von Erwerbsarbeit. Ich habe die Jahre hindurch viele Menschen getroffen, die sich eingebildet haben, daß eine Berufung von Gott automatisch bedeutet, daß man "im Glauben leben" soll. Sie sind ausgeartet zu geistlichen Landstreichern, die herumlaufen und ihre Umgebung ausnutzen. Ich habe auch viele getroffen, die gefühlvoll gezeugt haben, wie Gott sorgt, aber die sich gleichzeitig nicht um ihre Ausbezahlungen gekümmert haben. Gott sorgte vielleicht für das Geld für die Miete, aber erst dann, als der Vermieter einige Male nachgefragt und mit dem Herauswurf gedroht hatte. Auf diese Weise sorgt Gott nicht für die Finanzen. Läuft es auf diese Weise, sollte man stattdessen die ganze Situation prüfen. Es kann sein, daß Gott das Geld, das es braucht, in letzter Stunde gibt. Er tut das in diesem Fall, um unsere Zuversicht zu ihm zu prüfen. Aber er kommt nicht zu spät.

Umgekehrt gilt auch, daß die Tatsache, daß Geld hereinkommt, überhaupt keine Garantie dafür ist, daß Gott sich hinter ein Projekt stellt. Ich erinnere mich an ein großes Evangelisationsprojekt vor einigen Jahren, zu dem man Mitarbeiter brauchte. Es fand sich eine scheinbar sehr geeignete Person für dieses Projekt, und es galt nur, eine ziemlich große Summe Geld zu bekommen, um sie freizustellen, damit sie vor einem gewissen Datum in dieses neue Projekt hineingehen konnte. Es wurde viel gebetet, und auf ganz erstaunlichen Wegen kam die richtige Geldsumme herbei, einige Stunden vor der festgesetzten Zeit. Alle jubelten und waren fröhlich. Die betreffende Person kam mit in das Projekt. Sie war dann eine der Hauptpersonen in einem Konflikt, der die ganze Wirksamkeit zum Absturz brachte. Obwohl das Geld pünktlich gekommen war, führte das Ganze zum Schluß nicht zu einer Frucht der Liebe.

Hebe die Siebenmeilenstiefel auf

Die Wanderung im Geist ist ein Gewissensprozeß. Dein gereinigtes und geschütztes Gewissen vernimmt Gottes Willen und darf dich Schritt für Schritt weiterführen. Weil die Bibel einen Unterschied zwischen einem schwachen und starken Gewissen macht, gibt es natürlich auch einen Unterschied darin, wie große Schritte du unter der Führung deines Gewissens machen kannst. Ein Mensch mit einem starken Gewissen kann mit relativ raschen, weitausholenden Schritten vorangehen. Der Anfänger tut wohl daran, keine Siebenmeilenstiefel anzuziehen. Weil Gott selbst bestimmt, wann die Zeit für diese Weltordnung zu Ende ist, hat er es nicht eiliger als, daß du dich in einem vorsichtigen Takt vorwärts bewegen kannst, solange dein Gewissen unsicher ist. Laß dich nicht stressen und hetzen von allzu viel Gerede um die große Ernte, die eingeholt

werden soll, oder davon, daß Jesus bald kommt. Er kommt nicht schneller, wenn du in den Graben fährst. Beweg' dich nicht schneller auf dem Weg, als du Kontrolle über das Fahrzeug haben und die ganze Zeit prüfen kannst, ob das, mit dem du dich beschäftigst, wirklich Gottes Wille ist. Laß dich nicht davon mitreißen, daß andere in ihrem Gewissen sicherer aussehen, als was du in deinem bist. Wieviele Menschen du auch triffst mit so vielen wunderbaren Visionen wie möglich, so wandere nicht schneller und wandere nicht in andere Richtungen, als was dein eigenes Gewissen dir gebietet. Sehe außerdem zu, daß du nicht so beschäftigt bist mit den Aufgaben, die die Wanderung im Geist beinhaltet, daß du keine Zeit hast, mit Gott umzu- gehen. Der Teufel ist ein Meister darin, die Christen zu ermuntern. Viele glauben, daß er ständig Widerstand leistet und sich halb verrückt über jeden Erfolg grämt, den die Christen haben. Das tut er ganz bestimmt nicht! Wenn es für die Christen gut zu gehen beginnt, ist er der erste, der ermuntert und applaudiert. Er weiß, daß es die einfachste Weise ist, christliche Menschen dazu bekommen, fortzuspringen und aufzuhören, ihre Impulse zu prüfen und wirklich Gottes Stimme in sich hineinzuhören. Auf diese Weise kann er die, die im Geist begonnen haben, dazu bekommen, im Fleisch zu enden, und dann ist es doch er, der das Spiel gewonnen hat.

Behalte die Fahrtgeschwindigkeit bei

Gleichzeitig wie man allzu eifrige und selbstsichere Personen warnen muß, zu große Schritte am Anfang zu nehmen, muß man auch unentschlossene und ängstliche Menschen dazu ermuntern, es zu wagen, sich in Bewegung zu setzen. Es ist oft keine größere Katastrophe, Fehler zu begehen. Du kannst nicht lernen, im Geist zu wandern, ohne manchesmal Fehler zu machen. Du hast nicht auf deinen zwei Füßen zu gehen gelernt, ohne am Anfang zu stolpern. Das gleiche gilt hier. Unentschlossene Menschen wollen oft sitzen bleiben, bis die überwältigende Sicherheit über sie kommt. Das tut sie in der Regel nicht. Man muß in der Gewißheit anfangen zu wandern, die man hat. Während der Wanderung wächst die Gewißheit, wenn es sich zeigt, daß man auf dem richtigen Wege ist. Ein Boot gehorcht dem Ruder nicht, bevor es nicht eine gewisse Fahrt bekommen hat. So ist es in der Regel auch mit der Wanderung im Geist. Du brauchst eine gewisse Fahrtgeschwindigkeit, damit Gott dich führen kann.

Der Baum des Lebens

Im Garten Eden standen von Anfang an zwei Bäume. Vom Baum des Lebens durfte der Mensch frei essen, während die Frucht vom Baum der Erkenntnis verboten war. Dieser Baum heißt "Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen", weil die Erkenntnis, die der Baum vermittelte, gerade die Gesetzeserkenntnis des Guten und Bösen war. Der Sündenfall bedeutete, daß der Mensch sich eine eigene Erkenntnis um richtig und falsch als Grundlage für sein Handeln verschaffte. Er wurde dadurch von Gott unabhängig und machte Aufruhr gegen ihn.

Die Wanderung im Geist ist das Leben, das mit dem Baum des Lebens zu tun hat. Alle anderen Lebensformen gehen auf die eine oder andere Weise vom Baum der Erkenntnis aus. Daraus verstehen wir, daß die Wanderung im Geist nicht in erster Linie ein Erkenntnisprozeß ist. Die beiden Bäumen stehen dort im Garten Eden im Gegensatz zueinander, und darum können wir fragen, was der Gegensatz zum Baum der Erkenntnis ist. Für was steht der Baum des Lebens? Die Antwort ist: Gemeinschaft. Gott selbst ist das Leben. Er ist nicht nur lebendig - er ist das Leben. Alles, was lebt, tut dies, weil es Leben von Gott bekommen hat. Das ewige Leben, für das der Baum des Lebens ein Ausdruck ist, ist das Gemeinschaftsleben mit Gott. In pharisäischem Gesetzesgehorsam zu leben oder ohne irgendwelche Moralbegriffe zu leben ist, ohne eigentliche Gemeinschaft mit Gott zu leben. Nichts hindert, daß man so religiös wie die Pharisäer ist. Das, was zählt, ist nicht meine Auffassung über Gott und meine Sitten und Bräuche, sondern meine tatsächliche Gemeinschaft mit dem Herrn. Der Baum der Erkenntnis ist also der Baum des Gesetzes, während der Baum des Lebens der Baum der Gottesgemeinschaft ist.

Keine Sklaverei

Der Anfänger begeht leicht den Fehler, daß er die Wanderung im Geist in eine verzwickte Variante des Gesetzesgehorsams verwandelt. Die Verwirrung besteht darin, daß Gottes Wille nicht allgemeingültig ist, sondern speziell für jede Person hereingehört werden muß. Über die Mühe, Gottes Willen zu folgen, hinaus hat man auch Schwierigkeiten, diesen aufzufassen. Von dieser Sichtweise werden manche so ängstlich, daß sie zum Schluß nicht wissen, ob sie braune oder schwarze Schuhe anziehen sollen, ohne zuerst Gott zu fragen. Aber die Wanderung im Geist ist kein sklavischer Gehorsam, wo der Inhalt des Gehorsams sozusagen auf telegraphischem Weg kommt, statt auf Papier

geschrieben, gleich für alle. Glauben wir das, befinden wir uns noch im Gesetzesgehorsamsdenken, und der Baum der Erkenntnis hat noch Macht über uns. Weil Gott, wie wir früher gesehen haben, alle Leistungen selbst vollbringen kann, ist der Schwerpunkt in der Wanderung im Geist zur Gottesgemeinschaft verlegt. Aus meiner tatsächlichen Gottesgemeinschaft heraus wird ein Sehnen danach geboren, Werke zu tun, die vom Heiligen Geist inspiriert sind. Das ist das, was Paulus meint, als er sagt, daß Christi Liebe ihn zwingt (2. Kor. 5,14). Der Baum des Gesetzes kann uns informieren, welche Bedürfnisse es gibt und was Gott erwartet. Er kann uns dagegen nicht mit der Triebfeder der Liebe versehen. In dem Maße wie etwas gemacht wird, geschieht es mit einer der beiden Triebfedern des Fleisches. Die eine ist Hochmut und Selbsterhebung, die Lust, etwas zu leisten und mit etwas Erfolg zu haben. Die andere ist die Furcht davor, Mißerfolg zu haben, sich daneben zu benehmen oder die Furcht vor Gericht und Strafe. Letztere wird im allgemeinen als schlechtes Gewissen erfahren.

Liebe und nicht Technik

Der Anfänger begehrt, wie gesagt, leicht den Fehler zu glauben, daß die Wanderung im Geist hauptsächlich eine Frage darum, Gottes Stimme zu hören, ist. Daher ist er ständig auf der Jagd nach Techniken, die es ihm ermöglichen sollen, so leicht wie möglich Gottes Willen aufzuschnappen. Man drängt sich dort vor, wo die prophetische Botschaft ausgesprochen wird. Man legt gerne Mannakörner, um Gottes Willen herauszufinden, usw. Aber da hat man fast alles mißverstanden. Denn das schwache Glied in der Kette ist nicht die Information um Gottes Willen für das eigene Leben, sondern der empfindliche Punkt besteht darin, daß die eigene Gottesgemeinschaft die Erlaubnis bekommen muß, sich so stark auszuwachsen, daß man in seinem Inneren vor Liebe überfließt. Und diese Liebe wird nicht in Gefühlslebnissen gemessen, sondern in der Bereitwilligkeit, Christi Leiden zu teilen. Der Gehorsam des Glaubens wird daher nicht hauptsächlich dadurch gekennzeichnet, daß er ein persönlich ausgeformter Gehorsam mit einer persönlich angeeigneten Erkenntnis über den Inhalt des Gehorsams ist. Sein tiefstes Kennzeichen ist stattdessen, daß es sich um einen Gehorsam handelt, der aus einer Gottesgemeinschaft entsprungen ist, die so nah und persönlich geworden ist, daß Gottes Liebsperson die Gelegenheit bekommen hat, die eigene Persönlichkeit zu prägen und zu verwandeln. Die Wanderung im Geist ist also ein Gehorsam mit Liebe als Triebfeder, während aller anderer Gehorsam entweder Hochmut oder Furcht als Triebkraft hat. Die Triebfeder ist das Zentrale, nicht, wie die Information über den Inhalt des Gehorsams von Gott zu den Menschen überbracht worden ist.

In der Gemeinde zu Kolossä gab es verschiedene Gruppen mit verschiedenen Gesichtspunkten zum Problem des Gehorsams. Im Kolosserbrief 2,8 sagt Paulus:

"Sehet zu, daß euch niemand beraube durch die Philosophie und lose Verführung nach der Menschen Lehre und nach der Welt Satzungen und nicht

nach Christo."

Hier gab es also Gruppen mit Menschenlehre, d.h. Traditionen und Geboten, Regeln und Gesetzen. Das war der alte, gewöhnliche Gesetzesgehorsam. Dieser wird oft in die Schamecke gestellt, wenn Erweckung kommt. Dann will man lieber Offenbarung und Führung vom Geist haben. Laßt uns dafür hören, wie Paulus eine andere Gruppe in der gleichen Gemeinde ermahnt (Verse 18 und 19, rev. Elberfelder Übers.):

"Um den Kampfpreis soll euch niemand bringen, der seinen eigenen Willen tut in 'scheinbarer' Demut und Anbetung der Engel, der auf das eingeht, was er 'in Visionen' gesehen hat, grundlos aufgeblasen von der Gesinnung des Fleisches, Und nicht festhält das Haupt, von dem aus der ganze Leib, durch die Gelenke und Bänder unterstützt und zusammengefügt, das Wachstum Gottes wächst."

Hier finden wir ein Beispiel von Menschen, die Offenbarungen verschiedenster Art empfangen. Aber die Wanderung im Geist ist kein Offenbarungsgehorsam im Unterschied zum Gesetzesgehorsam, sondern sie ist ein Ausdruck für Gottesgemeinschaft und wird von Liebe getrieben. Paulus redet hier von Menschen, die durch ihre Offenbarungen aufgeblasen wurden und nun in einem mehr oder weniger individualistischen Offenbarungsgehorsam leben. Natürlich ist dies genauso wenig Gehorsam wie der pharisäische Gesetzesgehorsam.

Die harte "Geistlichkeit"

Es kann schwierig sein zu wissen, wie groß die Bereitwilligkeit eigentlich ist, die man hat, um Christi Leiden zu teilen. Daher kann es einen dünken, daß es schwierig ist zu wissen, ob man eigentlich von Liebe getrieben wird oder nicht. Aber es gibt eine einfache Kontrollmöglichkeit. Wirst du von deinen Offenbarungen und deiner Wanderung im Geist aufgeblasen, so daß du Menschen, die nicht in der gleichen feinen Gehorsamsform wie du leben, zu verachten beginnst, bist du nicht von Gottes Geist getrieben. Wenn dich deine persönliche Gehorsamswanderung dazu führt, andere Christen zu verachten, so daß du dich selbst von der Gemeinde in Verachtung und Abstandnehmen absonderst, ist es nicht viel wert, daß du geoffenbarte Erkenntnis suchst, wie sich dein Leben gestalten soll. Deine Gottesgemeinschaft muß in diesem Fall so vertieft werden, daß du von Verachtung und Hochmut gereinigt wirst. Man kann Grund haben, sich davor zu achten, daß die Wanderung im Geist nicht ein effektiver, aber harter und kalter Offenbarungsgehorsam wird, anstelle der LLiebesgehorsam zu sein, der es von Anfang an sein sollte.